

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1938

29.11.1938 (No. 329)

Bezugspreis: Monatl. 2,- RM mit der „W.-Sonntagspost“. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Ausw. Bezugspreis durch Boten 1.70 RM. Einsch. 19.5 Pfg. Beförderungs-Gebühr: zusätzl. 30 Pfg. Trägerlohn. Postbesitzer 2.12 RM. Einschließlich 40.88 Pfg. Beförderungs-Gebühr und 42 Pfennig Sultanaid. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenszeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag und zwar bis zum 20. des Monats auf den Monats-Betrag angenommen werden. Anzeigenpreis: 8 St. Breitseite Nr. 8 gültig. Die 22 mm breite Mittelzeile 10 St. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mängeln an Adressen Nachdruck in Briefkasten.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Neuer Rhein- und Kinzigbote General-Anzeiger für Südwestdeutschland Sardi-Anzeiger

Karlsruhe, Dienstag, den 29. November 1935

Heute:

Autobanditen
vor Gericht!

1. Tagung des Sondergerichts Mannheim.

Tuchföhlung mit der Achsenpolitik?

Chamberlain-Halifax-Reise zum Duce

Anfang Januar in Rom — Die Diskussionsgrundlage — Die veränderte Atmosphäre

Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“

Wie aus London amtlich mitgeteilt wird, werden der Premierminister Neville Chamberlain und der Außenminister Lord Halifax Mussolini in der ersten Hälfte des Januar einen Besuch abstatten.

Rom, 29. Nov. Die amtliche Meldung bestätigt die Mutmaßungen englischer und Pariser Blätter. „Matin“ bemerkt dazu, Chamberlain sei überzeugt davon, daß nur eine häufige persönliche Fühlungnahme zwischen den Staatsmännern der europäischen Großmächte fruchtbringend für die Politik der Entspannung in Europa sein könne. Das Hauptziel der Reise des englischen Ministerpräsidenten sei, die Möglichkeit einer engeren Zusammenarbeit der Achse Paris — London mit der Achse Berlin — Rom zu finden.

Zwischen München und Rom

Zunächst werden natürlich die Besprechungen über den Ausgleich der englisch-italienischen Interessen im Mittelmeer fortgesetzt werden. Dazu sind nach dem Inkrafttreten des römischen Ostervertrages die Voraussetzungen gegeben. An sich würde also ein solcher Besuch nicht wunder nehmen können, da Chamberlain entschlossen ist, den in München eingeschlagenen Weg fortzusetzen und neue Anstrengungen zur gesamten europäischen Befriedung zu machen. Denn der Ostervertrag war ja, obwohl er auf mancherlei Einzelheiten einging, im wesentlichen ein Rahmenvertrag, der einen Ausgangspunkt bilden sollte, um England und Italien ein freundschaftliches Nebeneinander zu sichern. England hat eingesehen, daß sein Anspruch auf die Vorherrschaft im Mittelmeer nicht zu halten ist und hat anerkannt, daß Italien schon durch seine geographische Lage eine besondere Stellung im Mittelmeer beanspruchen kann. Daraus ergaben sich eine Reihe von Folgerungen, die zwischen England und Italien gezogen werden sollen, angefangen von der Abwicklung des spanischen Bürgerkrieges bis zur künftigen Aufteilung des östlichen Mittelmeeres. Die Italiener haben allen Grund, gegen Englands Absicht, vor allem gegen den guten Willen Englands mißtrauisch zu sein. Sie haben deshalb auch, als der Ostervertrag endlich unterzeichnet wurde, sich damit begnügt, diese Interessen zur Kenntnis zu nehmen und warten nun in Ruhe ab, ob England bereit ist, die Zugeständnisse zu machen, die den italienischen Mittelmeerinteressen entsprechen.

Ob England hier wirklich mit offenen Karten spielen will oder nur einen Versuch macht, mit vielen Worten nichts zu versprechen, wird sich bei dieser römischen Unterredung vielleicht herausstellen. Mussolini ist in der angenehmen Lage, daß er warten kann. Das hat er den Franzosen gegenüber gezeigt, die sich ihre Anknüpfung mit Rom etwas anders vorgestellt hatten. Das wird er auch Chamberlain sagen, und der englische Ministerpräsident ist nicht mehr in der Lage des

Gebenden. Die Engländer sind über den französischen Streik einigermaßen entsetzt. Es ist ihnen noch nie so deutlich zum Bewußtsein gekommen, wie unsicher der Boden ist, auf dem in Frankreich die parlamentarische Demokratie steht und damit hängt auch der Wert des französisch-englischen Bündnisses zusammen, das ohnehin bei der Abwicklung der tschechischen Krise nicht gerade an Ansehen gewonnen hat.

Man braucht also nicht gerade englischer Ministerpräsident zu sein, um einzusehen, daß Englands Stellung in Europa im Augenblick nicht allzu günstig ist. Die englische Regierung hat zugelassen, daß die Beziehungen zu Deutschland durch die Gehe wesentlich abninken, sie hat zugegeben, daß die französischen Gegenstände sich in der Bevölkerung ausstoben konnten, wengleich Daladier gegen die jüdische Revolte die Regierungsautorität verteidigen mußte. Die einzige feste Achse ist also in Europa die Achse Berlin-Rom. Die englisch-französische Entente hätte die Möglichkeit gehabt, sich an Berlin zu halten, sie hat das nicht gewollt. England und Frankreich sind infolgedessen etwas abgehängt, und es macht den Eindruck, als wenn Chamberlain jetzt auf Umwegen über Rom wieder Anschluß sucht, soweit unter dem Ansturm der Opposition seine außenpolitische Freiheit noch geht. Aber auch Chamberlain wird verstehen, daß sich zwischen ein kalter Reif auf die Blütenpracht von München gelent hat, und daß es schon eines Beweises der englischen Politik bedarf, wenn tatsächlich eine Lösung in der Vereinigung der zwischenstaatlichen Fragen erreicht werden soll.

Wende in Frankreich?

Von unserem Pariser Vertreter E. Bräutigam.

(Schluß)

Es wird sich in wenigen Wochen zeigen, ob Frankreich wirklich vor der großen politischen Wende steht. Eine nationale französische Zeitschrift hat die Behauptung aufgestellt, daß das Regime, das man in Frankreich in den Jahren von 1900 bis 1934 als „demokratisch-republikanisches System“ bezeichnete, gestorben ist seit dem Tage, an dem die Notverordnungspolitik auslachte und das Parlament die so eifersüchtig gehütete legislative Rolle mehr und mehr aufgeben mußte. Unter dem Druck gefährlicher Ereignisse hat sich in der Tat in den letzten Monaten mehr und mehr das Anzeichen einer Wandlung des Regimes in Frankreich bemerkbar gemacht. Das Parlament, das bisher so oft die Regierung in die Knie zwang, ist im Augenblick zum untätigen Zuschauer verurteilt, während die Regierung wirklich die Möglichkeit zum Regieren hat. Der größere Teil des französischen Volkes verlangt inkindig nach einer mehr autoritären Regierungsführung als bisher. Man fragt sich nur, ob Daladier sich als diese autoritäre Persönlichkeit erweisen und durchsetzen kann, oder ob der Parlamentarismus im Dezember fürchtbare Nähe üben wird. „Nicht alles ist gut a mPlan Reynaud“ — schreibt der „Candidat“ — „aber was gefällt, ist die antidemagogische Entschlossenheit Daladiers und Paul Reynauds. Diese Bravour, wenn zunächst auch nur verbaler Art, ist neu in der französischen Innenpolitik. Daladier muß seinen Worten die Tat folgen lassen, dann wird seine Aufgabe leicht sein. Er muß

„Condor“ auf dem Wege nach Tokio

In vier Etappen 13650 Kilometer Luftweg — Deutsche Flugpioniere erproben Strecke und Maschine

M. Berlin, 29. November. Das von seinem Rekordflug Berlin-Newyork-Berlin bekannte Focke-Wulf-Flugzeug „Condor“ startete am Montagmorgen 4 Uhr zum Flug nach Tokio. An Bord des Ganzmetallflugzeuges befand sich die gleiche Besatzung, die im August den Amerikaflug durchführte.

Zum Start hatten sich neben dem Direktor der Focke-Wulf-Werke, Tank, der japanische diplomatische Vertreter, der Leiter des Luftamtes Berlin, General Falz, die Direktoren der Deutschen Luftflotte, Cablenz und Lub, sowie die Herren vom Reichsluftfahrtministerium eingefunden.

Die viermotorige Maschine wird in der gleichen Verfassung wie sie zweimal über den Ozean flog, die 13 650 Kilometer lange Strecke bis Tokio zurücklegen. Es ist beabsichtigt, nach 3650 Kilometern in Batavia zum ersten Male niederzugesetzen, um neuen Treibstoff aufzunehmen. Die zweite Etappe reicht bis Karaschi und mißt 2100 Kilometer, die dritte Strecke über 4211 Kilometer endet in Hanoi. Als vierte und letzte Strecke kommt der Weg bis Tokio mit 3700 Kilometern Entfernung. Von Tokio wird wahrscheinlich ein Flug nach Mandschukuo folgen. Der „Condor“ will über Batavia-Amsterdam heimkehren. Am 17. Dezember soll die Maschine nach den bisherigen Dispositionen in Tempelhof landen.

Die Maschine ist eine SW 200 mit der Bezeichnung D-AKON. Sie steht wieder unter der Führung von Flugkapitän Henkel und Hauptmann von Moreau vom technischen Amt im Reichsluftfahrtministerium. Zu der alten Mannschaft gehören auch der Oberfunkmaschinist Paul Kirberg und der Oberflugzeugführer Walter Rober. Außerdem macht Dr. Heinz Junge, einer der Leiter des Focke-Wulf-Werkes, den Flug mit, der dazu dient, die besonderen Verhältnisse auf dieser Strecke festzustellen, vor allem aber die Eignung der SW 200 in den Regionen, die durchflogen werden, zu erproben. Der 37jährige, in Großhutin geborene Flugkapitän Henkel hat eine langjährige Flugpraxis hinter sich. Von 1929 bis 1935 war er bei der südamerikanischen Luftverkehrs-Gesellschaft Scadta tätig. Am 1. August 1935 wechselte er zur Luftflotte über. 12mal hat er den Südatlantik, 4mal den Nordatlantik überquert. Die Ernennung zum stellvertretenden Atlantikflugbetriebsleiter bildete eine Anerkennung für seine besonderen Verdienste bei den wiederholten Ozeanüberquerungen. Hauptmann von Moreau ist Münchener, er wurde 1910 geboren. Seit 1937 ist er Hauptmann in der Luftwaffe. Er ist im Weltstreckenflug besonders erfolgreich. Mit der J 52 unternahm er als Flugzeugführer vor etwa zwei Jahren einen Langstreckenflug nach Afrika. Paul Kirberg, der 31jährige, ist ein alter Luftflottmann, der sich als Funker in Verkehrsflugzeugen besonders bewährt hat. 4mal hat er den Südatlantik überquert, dagegen kann der Flugmaschinist Rober auf 53 Ozeanüberquerungen zurückblicken und besitzt daher besonders reiche Erfahrungen.

Das ganze deutsche Volk begleitet die wädere Besatzung und das Flugzeug auf seiner Fahrt.



Von der Kraftprobe in Frankreich. Links: Streikende Arbeiter einer von Mobilgarde gesäuberten Gummifabrik in Valenciennes verlassen das Werk. — Rechts: Gewerkschaftspapst Jouhaux, der Hauptstreikführer.

Das Amulett des Fliegens

Erzählung von Fritz Winkler

Ein paar Jahre liegt die Geschichte freilich schon zurück. Ich hatte gerade in Pittsburg zu tun, für den „Herald“. Da erhielt ich ein Kabel meiner Schriftleitung: „Großfeuer auf den Delsfeldern. Bildbericht!“ Sie wissen, was das bedeutet! Bohrturm an Bohrturm. Ueberall Leitungen und schwarze Delsfelder. Plötzlich steht da eine gelbe Niesenfackel zum Himmel aufgereckt, eine ungeheuer schwarze Qualmfackel wickelt sich davon los, bleibt träge und zäh in der Luft hängen. Ein Funke von ungefähr und schon erhebt sich eine zweite Fackel und eine zweite Fahne weht. Nun eine dritte, eine vierte.

Es ist, als spränge der Satan, rasend, von irrsinnigem Haß getrieben, umher. Und wo sein Fuß den Boden berührt, springt zuckend der lebende Schrecken auf, wehen die Banner des Grauens. Entsetzlich ist das. An den Bohrlöchern hat man Nitropackungen eingebaut, die bringt man, wenn alle anderen Versuche, das Feuer zu löschen, fehlgeschlagen sind, zur Explosion. Nicht ganz ohne Risiko diese Sache. Auch wird das Bohrloch völlig verschüttet, aber immerhin, die Quelle ist gerettet. Verhängnisvoll also, daß man bei Großfeuer damit nicht erst lange wartet. Und damals war beinahe mit Bestimmtheit damit zu rechnen, denn in der Nähe der Brandstelle befanden sich große Erdgasquellen. Wenn das Feuer auf die überstrang — gar nicht auszudenken!

Für mich war also höchste Eile geboten, ich mußte ein Flugzeug haben, um jeden Preis. Leicht gesagt! Aber es war kein Flieger zu bekommen. Endlich gab man mir am Flugplatz Bescheid, daß Dan Weyer eben frei geworden sei. Er sei eben gelandet, habe einen langen Flug hinter sich, aber wenn er wolle.

Nun ja, schließlich wollte er! Wer Dan Weyer war? Ein tüchtiger Kerl, hatte schon ein paar Tausend Flugkilometer auf dem Steuerknüppel. Also los!

Auf dem Flugplatz war alles in Ordnung, ein Doppeldecker mit Sternmotor stand startbereit, Dan Weyer wartete schon auf mich, Nichts als hinein, in die Gurte gehängt und ab. Ich siebte förmlich vor Eile, da nahm Weyer noch einmal das Gas weg. Die Motoren schienen den Guro zu wissen, denn sie lachten, und einer von ihnen lief zum Schuppen. Er holte ein schwarzes lappiges Ding, das er triumphierend schwenkte. Ein Lederhandschuh war es, ein ganz gewöhnlicher, alter, fettiger Handschuh, ein richtiger Delpaken. Aber ohne das Ding flog nun einmal Weyer nicht, es war sein Amulett. Albern, so etwas, einfach albern! dachte ich ärgerlich. Weyer hängte ihn zärtlich mit der Schlaufe über den Schieberkopf des Abstrichters, und jetzt ging alles ganz wunschgemäß.

In rasendem Fluge den Allegheny-River entlang, an Oil-City vorbei, und jetzt sahen wir schon unser Ziel. Dort war es, wo das Schwarze drohend und unheimlich am Himmel stand wie eine massive Wand.

In weitgezogener Kurve gingen wir mit dem Winde heran. Unter uns quoll es schwarz durcheinander: schwarz fettig braun und düster rot — eine Höhle und auch um uns eine Höhle, die unsichtbare Feuerhöhle! Denn über dem Feuer tobte ein Orkan, Aufwinde, Fallböen, Wirbel, Böher, alles durcheinander.

Wie von Riesensäcken gepackt wurde die Maschine auf und ab und hin und her geschleudert. Und wir mußten nun tief hinab, ganz tief, sonst wird alles auf den Bildern zu klein. Eben begann Weyer die Maschine zu drücken, da sehte der Motor aus. Scheußlich!

Ich sah, wie sich Weyer bemühte, die Steuerung zu beheben — vergeblich! Seine Finger flogen förmlich. Nun ging die Maschine kopflastig, jetzt rutschte sie auch noch über den linken Flügel weg. Sie lag halb auf dem Rücken, und wir hingen nur noch im Gurt. Aber — was war denn nun plötzlich in Weyer gefahren? — Er drehte sich um, er hielt etwas hoch, seinen Handschuh! Und lachte, wahrhaftig, er lachte! Er zog ihn über die linke Hand, jetzt ein Griff, der Motor dröhnte auf, dreihundert PS zogen die Maschine aus der Höhle.

Es war das reinste Wunder. Sehen Sie, damals habe ich über die Wirkung des Amuletts nachgedacht. Aberglauben? — Nein: Es ist wohl so: in Augenblicken plötzlicher, also überraschender Gefahr packt den Menschen die Panik. Mancher ist dann förmlich gelähmt, er kann sich nicht rühren, das Hirn ist gedankenleer.

Ich habe einmal einen Menschen zwischen zwei Autos gesehen, der arme Kerl war einfach im Entsetzen erstarrt. Andere wieder sind der Panik in der geradezu entgegengesetzten Weise verfallen. In ihrem Kopf beginnt ein rasender Gedankensturm, das ganze Leben schießt in Bruchteilen von Sekunden an ihrem inneren Auge vorüber, die Gedanken über-

stürzen sich, völlig ungeordnet, wirt. Ebenso machen die Glieder allerlei sinnlose Bewegungen.

So ging es Weyer damals, denn kein Mensch ist vor der Panik sicher. Beides, Gedankenleere und Gedankensturm, ist in solchen Augenblicken tödlich. Und da ist solch ein Talisman ein Gedankenfänger, sonst nichts. Auf ihn ist der Gedankenmechanismus seit langem eingelebt, in ruhigen Zeiten gleichsam trainiert. Wird dieser Gedankenfänger im Augenblick der Gefahr eingeschaltet, dann läuft die Gehirnmaschine von ganz allein wieder, die Gedanken kommen geordnet, und die Hölle der Panik ist überwunden.

Nein, nein, manchmal ist so ein Amulett wirklich nicht zu verachten.

Elefanten als Amokläufer

Entsetzliche Tragödie vor einer Keddah — Hundert Menschen zu Tode getrampelt

Alljährlich veranstaltet der König von Siam einen großen Elefantenfang, der nicht etwa in einer entfernten Gegend stattfindet, in der noch viele Dickhäuter frei herumlaufen, sondern die wilden Elefantenherden werden durch Hunderte von Treibern, die teils auf zahmen Elefanten sitzen, tagelang gejagt, bis sie in die sogenannte „Keddah“ gehen, in deren Nähe der Hofstaat und die Zuschauer versammelt sind.

Die „Keddah“ ist eine riesige Halle, ein Stück Dschungel, das man mit einem starken Palisadenzaun umgeben hat. In diese Einzäunung wird die wilde Elefantenherde langsam hineingetrieben. Die Leitfuh und die älteren Elefanten werden stets wieder herausgelassen, so daß sie keinen Anlaß haben, aus Misträuen das Gehege zu meiden; nur die jungen Tiere behält man.

In der Keddah dicht bei dem Tempel von Anuthia in der Nähe der siamesischen Hauptstadt Bangkok spielte sich bei der kürzlich stattgefundenen großen Elefantenjagd eine entsetzliche Tragödie ab, wie sie Siam bisher noch kaum erlebt hat. Man hatte ganz programmäßig eine riesige Herde wilder Elefanten in die Keddah getrieben, als man erkannt bemerkte, daß die bisher so fäugamen Tiere, einschließlich der gezähmten, unruhig wurden. Sie klapperten die Ohren, rollten die Häufel, trompeteten wild und zeigten alle Anzeichen steigender Erregung. Umsonst verlugten die Wächter beruhigend zu wirken. Plötzlich mischten sich in das Alarmtrompeten der Tiere die gellenden Schreie jener Zuschauer, die im Dschungeldickicht standen. Im gleichen Augenblick sah man

zwei Körper über die Palisadenwand in die Keddah springen. An ihren großen dunklen Streifen auf dem gelblich leuchtenden Fell erkannte man, daß es Tiger waren.

Was nun folgte, war ein Werk von Minuten, aber wohl eine der grauenhaftesten Episoden im Verlauf einer exotischen Tierjagd. Rasend stürzten sich die Elefanten auf die beiden Raubfahen, die scheinbar auf der Flucht ungewollt in die Elefantenkeddah geraten waren und nun in wilder Verzweiflung versuchten, aus der Einzäunung wieder herauszukommen. Es gelang ihnen nicht, da ihnen zu viele Elefanten im Wege standen und sie keinen Anlauf nehmen konnten. Sie rasten angstgepeiniget an den Wänden der Keddah entlang, bis sie von ihren wütenden Verfolgern eingeholt und zertritten wurden.

Der Wucht, mit der sich die Elefantenherde gegen die Palisadenwand geworfen hatte, waren die alten, teils morschen Stämme nicht gewachsen. Der Zaun brach und die wilde Herde raste in die Zuschauermenge, deren Panik dadurch noch erhöht wurde, daß die Leibwache des Königs den Kopf verlor und sinnlos auf die Tiere schob.

Das führte nur dazu, daß nun auch die gezähmten Elefanten in Wut gerieten. In wenigen Sekunden hatten sie ihre Reiter abgeschüttelt, zertritten, und nun wurden die schaulustigen wehrlose Opfer der entseffelten Herde. Als die gewaltigen, aufgewirbelten Staubwolken sich wieder verzogen hatten, lagen über hundert Zuschauer tot und verstümmelt am Boden.

Der „bekehrte“ Eisenbahnräuber

Der Londoner Rundfunk blamierte sich — Ein unverbesserlicher Verbrecher gab Ratschläge durchs Mikrophon

Vor einiger Zeit brachte der englische Rundfunk eine Reihe von Sendungen mit dem Titel „Verbrechen lohnen sich nicht!“ Diese Veranstaltung hatte insofern einen sensationellen Anstrich, als der Sprecher einst einer der gefährlichsten Banditen Englands war. Es handelte sich um den vielfach vorbestraften Einbrecher und Eisenbahnräuber Walter Richards, der von seinen 35 Lebensjahren nicht weniger als 20 hinter Zuchthausmauern zugebracht hat.

Schon als 12jähriger Knabe geriet Richards auf Abwege und wurde mehrfach in Erziehungsheimen untergebracht, aus denen er stets wieder ausbrach, wie er sich auch zweimal durch tollkühne Ausbrüche seinen Gefängnisstrafen entzog. Nachdem er anfänglich seine einbringlichen Diebstähle am Güterbahnhof der Newcastle-Zentralstation ausführte, wurde er immer verwegener. Schließlich begann er des Nachts auf

freier Strecke mit Hilfe einer Drahtschere die Eisenbahnsignale auf Halt zu stellen und Güterzüge anzuhalten, die er dann im Schutze der Dunkelheit beraubte. Die Bahnpolizei veranfaltete zusammen mit Scotland Yard eine regelrechte Treibjagd auf den unbekanntem Eisenbahnräuber, der zum Tagesgespräch der Deffentlichkeit wurde, bis man seiner endlich habhaft werden konnte.

1934 entkam Richards aus dem Gefängnis von Durham, wurde aber später wieder eingefangen und büßte seine Strafe bis zu Beginn des Jahres 1938 ab. In dieser Zeit zeigte er sich als ein wahrer Mustersträfling und schien sich von Grund auf gewandelt zu haben. Als im Londoner Rundfunk der Gedanke entstand, eine Sendung mit dem Titel „Verbrechen lohnen sich nicht!“ zu veranstalten, suchte man nach einer geeigneten Person für diese Vorträge. Die Wahl fiel schließlich auf Richards, den bekehrten Eisenbahnräuber. Es konnte seine Wirkung nicht verfehlen, wenn ein Mann, der von 35 Lebensjahren 20 hinter Gefängnismauern zugebracht hatte, seine Lebensgeschichte gleichsam als Beispiel für die Unrentabilität des Verbrechens erzählte.

Richards, der eben entlassen worden war, war sofort bereit, die Funksendung durchzuführen. Das von ihm eingereichte Manuskript, in dem er die Geschichte seines verführten Daseins von frühesten Jugend an mit rückwärtslofer Offenheit offenbarte, fand großen Beifall. Die Sendung im Londoner Rundfunk erregte allgemeines Aufsehen und wurde ihrer Originalität wegen auch in der Presse lebhaft besprochen. Richards erhielt aus höheren Kreisen sogar zahlreiche Sympathieumgebungen. Nun aber, wenige Monate später, senken die Herren vom Londoner Rundfunk besäimt ihre Köpfe. Sie haben sich blamiert, ihr „interessantes soziales Experiment“ ist schief gegangen. Der „bekehrte“ Eisenbahnräuber Richards, der seine Wandlung vom Saulus zum Paulus am Mikrophon geschildert hatte, stand nun erneut vor Gericht, da er versucht hatte, den Geldschrank in einem Hotel in Gateshead aufzubrengen. Bei dieser Gelegenheit ereignete sich eine Explosion, der der jüngere Bruder von Richards, der ihn auf seinem Raubzug begleitet hatte, erlag. Richards wurde verhaftet und erneut zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. Natürlich fehlt es jetzt nicht an Kritikern, die höhnisch auf die Rundfunk-Sendung vom Frühsahr verweisen und erklären, man hätte Richards lieber, wie es in Deutschland gechehen wäre, in Sicherheitsverwahrung nehmen sollen, statt ihn im Radio sprechen zu lassen.



Der höfliche Sioux-Häuptling

Wenn dieses lustige Mädchen irgendwo der Schuh drückt, kann nicht einmal der federwallende Nachkömmling Winnetous widerstehen — wenn es auch nur ein Winnetou-Enkel im Film ist.

Foto: Tobis

Gegen Zahnstein-Ansatz
Chlorodont
bewährt seit 31 Jahren!

Frühlingsblumen statt Schnee und Eis

Wenn der Sommer in den Winter fällt — In den Bergen weiden noch die Kühe

In den bayerischen Bergen rühren sich wieder einmal die berühmten Ältesten Leute, die sich nicht erinnern können, ein solch mildes Herbstwetter, wie es uns der ganze November bescherte, einmal erlebt zu haben. Fast möchte man ihnen recht geben, denn um diese Zeit fällt sonst längst tiefer Schnee die Felsen und Matten ein, die Skifahrer jagen auf ihren Brettern zu Tal und auf den gefrorenen Alpenseen tummelt sich die Jugend. Statt dessen weiden noch die Kühe auf den grünen Wiesen der Täler, auf den Gipfeln erblüht der Juchhrei der begeisterten Kletterer, und wenn die Mittagssonne es gut meint, sieht man in leichtgeschürzter Kleidung auf den Hängen und läßt sich von der Sonne braten. Fast möchte man meinen, der Frühling sei in den Bergen eingetroffen, denn droben auf dem 1150 Meter hohen Oberjoch im Allgäu leuchtet das Gelb der Schlüsselblumen zwischen dem dunklen Blau der Wiesenenziane und in der Oberdorscher Gegend gar wagen sich die Schmetterlinge aus ihrem Versteck. Man hat dort in den letzten Tagen wahrhaftig Zitronenfalter, Pfauenaugen und Bläulinge beobachtet, die von Blume zu Blume flatterten, als würden wir mitten im Maien stehen.

„Die Welt ist verdreht!“ sagen die Gebirgsbauern, die schon im Oktober ihre Schneepflüge vor das Haus stellten, um sie sofort griffbereit zur Hand zu haben, und die zur Unfähigkeit verurteilten Wintersportler schimpfen auf die Sonnenflecken, denen sie die Schuld an diesem anomalen Bergwinter zuschreiben. Aber sind die vielverleibten „Schönheitsfehler“ an unserm Tagesgestirn wirklich die Missetäter? Die Wissenschaftler zucken die Achseln. Auf alle Fälle aber haben sie festgestellt, daß seit wenigen Jahrzehnten die himmlische Regie ein wenig in Unordnung geraten ist. Denn daran läßt sich nicht rütteln, daß zu Großvaters Zeiten die Sommer heißer und die Winter kälter und schneereicher gewesen sind.

Die Meteorologie spricht von einer „kleinen Klimaschwankung“, die in Perioden auftritt, Perioden allerdings, die

rund 200 Jahre dauern können. Die Welt ist wärmer geworden, was schon daraus hervorgeht, daß innerhalb der nordatlantischen Tiefdruckrinnen der Luftdruck im Mittel gesunken ist. Dadurch haben sich die Druckgegensätze zwischen dem Hoch und Tief erhöht, eine Erscheinung, die sich in einer lebhaften atmosphärischen Zirkulation, also in gesteigerten Windgeschwindigkeiten äußert. Selbst die Arktis bleibt von dieser allgemeinen Erwärmung nicht verschont, die bewirkt, daß

sich die nördliche Eisgrenze innerhalb der letzten 20 Jahre um etwa 200 Kilometer zurückziehen mußte. Nicht unwichtig ist dabei eine Beobachtung, daß auch die Gletscher in den Hochalpen immer mehr zusammenschrumpfen und die Temperatur des Golfstromes, der „Zentralheizung Europas“, um einen halben Grad über ihren Normalwert gestiegen ist. Immerhin können wir uns damit trösten, daß nicht jeder Winter sich durch eine Schneearmut auszeichnen und nicht jeder Frühling und Sommer mehr Regen als Sonne beschieren muß. Wenn auch diese anomale Wetterperiode zwei Jahrhunderte andauern soll, so werden wir zur rechten Zeit doch immer noch unser Glück in Gottes freier Natur finden, auch wenn zuweilen der Winter in den Sommer oder der Sommer in den Winter sich verirrt.

„Echt Pariser Scheidung“

Sacha Guitry läßt sich zum dritten Mal scheiden, diesmal von Jacqueline de Lubac

(Eigener Bericht unseres Pariser Vertreters.)

Paris wird in den nächsten Tagen wieder einmal das Schauplatz einer sogenannten „echt Pariser Scheidung“ genossen. Der bekannte Autor und Schauspieler Sacha Guitry wird sich von Jacqueline de Lubac, die nicht nur in seinem Hause, sondern auch in seinen Stücken auf der Bühne die Hauptrolle spielte, scheiden lassen. Paris spricht schon längere Zeit von diesem bevorstehenden Ereignis. Sacha Guitry beteuert es seit Wochen Abend für Abend im Theater der Madeleine als Hauptdarsteller in seinem letzten Stück mit dem nicht uninteressanten Titel „Eine verrückte Welt“, dessen letzte Worte im letzten Akte lauten, „daß er seiner Frau das kostbarste aller Güter, nämlich die Freiheit, wiedergebe“. Seit Wochen hat sich Jacqueline de Lubac, Hauptdarstellerin der „Verrückten Welt“, diese theoretischen Beteuerungen ihres Gatten angehört, bis diese sich jetzt in die Praxis umwandeln werden. Aber so viele eheliche Komödien und Tragödien, in denen Jacqueline de Lubac auf der Bühne und im Film die Frau, Freundin, Geliebte, Betrogene, Verfälschte, aber immer ungemein geschickte Partnerin war, wer-

den sicher nicht in einer Form vor dem Scheidungsgericht enden, die schmerzhaft für die Bewunderer der beiden größten Pariser Bühnenlieblinge wäre.

Sacha Guitry ist es, der offiziell die Scheidung beantragt, während seine Frau sich bis in die letzte Zeit dagegen widersetzt. Die Scheidung mit gegenseitigem Einverständnis ist in Frankreich nicht möglich. Dagegen wird Verlassen des ehelichen Heims als genügender Scheidungsgrund anerkannt. Sacha Guitry hat vorläufig seiner bisherigen Hauptdarstellerin und Frau den bezaubernden Pavillon am Champ de Mars, der solange ihr eheliches Heim war, überlassen, hat aber als Rückzugsort das französisch-amerikanische Hospital gewählt, den harmlosesten aller Aufenthaltsorte, der, wie die Pariser Blätter bemerken, einem demissionierenden Ehegatten keinerlei Vorwürfe eintragen kann. Die schwierigste Partie werden Advokaten der beiden Künstler zu spielen haben, nämlich die der Scheidung der beiderseitigen Interessen. Den Advokaten werden die Köpfe rauchen, wenn sie sich an die Arbeit machen, die in soviel Bühnenstücken gemeinsam erworbenen Autorens- und Auftrittshonorare des Künstlerpaars auseinanderzuhalten und jedem seinen verdienten Teil zuzuschreiben. Für Sacha Guitry ist die ganze Angelegenheit keine Premiere, sondern bereits die dritte Wiederaufführung. Bei der zweiten seiner drei Scheidungen von der bekannten Schauspielerin Yvonne Printemps ergab sich ebenfalls eine höchst schwierige Verteilung der irdischen Güter der beiden Ehepartner, die noch nicht einmal ganz beendet ist, während nun schon der dritte Fall in Behandlung ist.

Friedhofspuk

* In der Nähe von Mey, wenige Kilometer von der deutschen Grenze entfernt, liegt das Dorf Coume, wo sich eine erschreckliche Geschichte ereignet hat. Da ist eine alte Frau gestorben, die vorschriftsmäßig beerdigt wurde. Aber während der Totengräber das Grab zuschauelt, hört er plötzlich aus dem Grab heraus ein merkwürdiges Klopfen und Hämmern. Natürlich ist er zunächst wegelaufen und hat dann einige andere Dorfbewohner geholt, die auch diese Geräusche zur Kenntnis nahmen. Sie überwandern ihren Schreck und kamen zu dem Ergebnis, daß die Frau vielleicht lebendig begraben sei, weshalb der Sarg schnell wieder ausgegraben wurde. Aber nun ergab sich das Merkwürdige, daß die tote Frau zwar wirklich tot war, daß aber trotzdem das Hämmern andauerte. Das war nun doppelt unheimlich, und man suchte nach einer neuen Erklärung. Die Mystiker waren rasch bei der Hand mit allen Hexengeschichten und glaubten an die Wiederkehr von Gespenstern oder ähnlichen unheimlichen Geistern. Die moderne Richtung wies darauf hin, daß unter

dem Friedhof alte Bleigruben liegen, deren Stollen erst beim Bau der Maginot-Linie gesprengt wurden. Sie suchten also diese altzeitlichen Erscheinungen dadurch zu erklären, daß unterirdisch der Schall von anderen Gruben weitergeleitet würde, was ja vermutlich auch richtig gewesen ist.

Aber es gab andere, die waren noch klüger. Sie sind so daran gewöhnt, bei jeder Gelegenheit auf die Deutschen zu stoßen, daß sie auch hier eine Erklärung nur durch deutsche Einwirkungen finden wollten. So entstand der Verdacht, daß die bösen Deutschen von der Grenze aus unterirdisch große Tunnel graben, um die Maginot-Linie zu unterfahren und vielleicht irgendwo in der Gegend von Paris wieder an die Oberfläche zu kommen. Häßlich erfunden, nicht? Der „Intransigent“ hielt die Geschichte für so beachtlich, daß er sie seinen Lesern weiter erzählt, allerdings mit der Abschwächung, daß „vernünftige Leute über eine derartige Phantasterei nur lächeln“ könnten. Richtig! Das ist eigentlich etwas zu wenig, man kann darüber lachen, man kann aber auch darüber weinen, wenn man sich vergegenwärtigt, zu welchen geistigen Mißgebirgen die Angstpsychose und die Deutschenbege zu führen imstande sind...

Bei Epidemien
Schutz vor Ansteckung in Verkehrsmitteln, Büros, Schulen, Kinos usw. durch

Formamint

das Schutz- und Desinfektionsmittel für Mund und Rachen.
In allen Apotheken und Drogerien.

Gans Kappeler:

Lutz mit 100 Sachen

24. Fortsetzung

Wie sagte Elke? Eine Motorradfahrt — mit Jesyka?
Der Gedanke daran trieb Lutz das Blut zu Kopf. Er sprang auf und lief zur Straße. Wenig später erreichte er die Stadt. An irgendeiner Ecke stieß er mit Albert Bengler zusammen, dessen Verletzung ausgeheilt war.

„Gamos, daß ich dich treffe, Lutz! Hab' heut zum erstenmal das Auge frei vom Verband. Nun laßt mir das Leben wieder in beide Augen! Das muß gefeiert werden! Los, alter Freund!“

Im Winkel einer Weinstube saßen sie. Es wurde eine lange Zecherei.

Bengler, der junge, leichtsinnige Albert Bengler war in seinem Element. Jetzt erst konnte er so nach seiner Art den Sieg des Freundes feiern. Immer wieder mußte Lutz mit ihm anstoßen und sein Glas auf die Erfolge von Bern und Monte Carlo leeren.

In früher Morgenstunde erreichte Lutz mit Bleis schweren Gliedern das Haus des Vater Bäte.

Erst als die Sonne bereits gen Westen stand, erwachte Lutz aus tiefem Schlafe.

Sein erster Gedanke war — Elke!

Wenig später fand er im Garten Vater Bäte einsam sitzen, der dem „Sonntagschlafener“ lächelnd mit dem Finger drohte.

„Ach war an Bengler geraten“, entschuldigte sich Lutz, „und konnte es ihm nicht abschlagen. Du bist allein hier?“

„Ja, Elke ist vor einer halben Stunde fortgegangen.“

„So“, bemerkte Lutz, dann zog es ihn nach dem Schuppen hin.

„Du willst ausfahren?“ rief ihm der Vater Bäte nach.

„Noch ein bißchen die Straße lang“, antwortete Lutz.

Es wurde eine Fahrt kreuz und quer durch die blühende Heide. Ziellos, planlos lenkte er seinen Wagen auf Wegen und Straßen dahin.

Einmal stand er vor der alten verfallenen Schärezei.

Ganz still war es weit und breit. Nur über den Misthaufen seinen Blüten des Heidekrautes lag ein beständiges Summen.

„Nekt verstände ich's“, murmelte Lutz vor sich hin, „daß man Sehnsucht bekommen muß nach diesem herrlichen blühenden Land, wenn man es zur Heimat hat.“

Abendliche Dämmerung warf erste Schatten über die Ebene.

Lutz fuhr weiter. Auch jetzt schaute er nicht nach rechts oder links. Fast sich irgendwo ein abweichender Weg auf, so lenkte er seinen Sportweiser hinein.

Es war nachdunkel, als er langsam am Heidekreischam vorbeifuhr. Lachen und Gläserklirren klangen auf die Straße hinaus.

Der einsame Heidefahrer brachte seinen Wagen zum Halten. Mit suchenden Blicken schritt Lutz dann durch den Garten.

Elke?

Nein, sie war nicht hier.

Auf der Landstraße wieder angekommen, fiel sein Blick auf ein im Straßengraben lehrendes Motorrad. Auf der Böschung hockte ein Mann. Es war Jesyka!

Lutz sprang über den Garten und rüttelte den völlig Betrunknen an den Schultern.

„Hallo! Wie kommst du hierher? Was machst du hier?“

Mit gläsernen Augen fierte Jesyka den vor ihm Stehenden an.

„Ach — du bist's, Eggers?“

„Na, du hast ja einen anständigen in der Krone, Mann! Bist du allein hier?“

Aus dem undeutlichen Gemurmel, das nun störend über die Lippen des Betrunknen kam, konnte Lutz nur heraus hören, daß Elke mit Jesyka bis zum Heidekreischam gefahren war. Hier hatten sie getanzelt. Auch von einem Streit war die Rede. Elke sei schließlich davongelaufen.

„Wo hin ist sie, Jesyka?“

„Heim“, lautete die Antwort.

„Du hast das Mädel allein gehen lassen?“ rief Lutz erschrocken aus.

„Sie wollte ja — nicht — nicht mit mir — fahren!“

Lutz eilte zu seinem Wagen.

Elke allein, zu Fuß, auf dem Wege nach der Stadt? Durch die nächtliche, einsame Heide? Drei, vier Stunden hätte sie ja laufen müssen, um heimzukommen! Sie konnte noch nicht sehr weit von dem Heidekreischam entfernt sein. Lutz kannte zudem den kürzesten Weg, der von der Landstraße abwich und mitten durch die Heide führte. Diesen Weg würde Elke eingeschlagen haben.

„Raum hatte Lutz die breite Landstraße verlassen, als die in der Nebelung aufkommenden Nebel die Sicht wesentlich beeinträchtigten. Die Schweinwerfer des Wagens erhellten die Fahrstraße auf kaum mehr als dreißig Meter.“

Der Wagen schleuderte auf dem Sandboden hin und her. Mit starrem Blick schaute der Mann am Steuer gerade aus.

Und endlich tauchten die schattenhaften Umrisse einer menschlichen Gestalt im Nebel auf. Es war Elke, die sich nach dem herankommenden Kraftwagen umwandte und nun vom Licht der Scheinwerfer geblendet stand.

„Elke!“

Da schrie das Mädchen gellend auf. Die zitternden Hände führen zum Gesicht — und dann stürzte Elke zur Seite, flüchtete in die weglassige Heide hinein.

Lutz sprang aus dem Wagen und eilte ihr nach. Der Nebel hatte die Gestalt des Mädchens schon verschlungen, aber ihr hastiges Atmen, das Streifen ihrer Füße zwischen den Sträuchern drangen an sein Ohr.

Nun war Lutz ihr nahe. Zwei, drei Schritte noch — dann hielt er sie in seinen Armen.

Kraftlos und wimmernd sank sie zu Boden.

Lutz hob sie auf und trug sie auf seinen Armen nach dem Wege zurück, von dem mit mattem Schimmer die Lichter des Wagens leuchteten. Das starke, wirre Haar des Mädchens lag an seiner Brust, dieses dunkle Haar, das einen lodenden Duft ausströmte.

Behutkam ließ Lutz das Mädchen im Wagen nieder.

„Elke!“ flüsterte er. „Warum bist du vor mir gestolzen?“

Ein Seufzer glitt über ihre zuckenden Lippen.

„Krag nicht, Lutz!“ bat sie.

Elke hielt die Augen geschlossen. Sanft ruhte ihr Kopf an seiner Schulter.

„Du warst gestern so abweisend zu mir, Elke!“ fuhr der Mann mit leisem Vornur in der Stimme fort.

Da tasteten sich die Hände des Mädchens an seiner Brust empor, zogen seinen Kopf sanft herab, bis die Lippen sein Ohr berührten.

Wie ein Hauch kam es aus Elkes Munde.

„Ach — konnte dir nicht sagen, Lutz — wie lieb ich dich hab!“

In der Montagehalle der Versuchsabteilung wurden die Rennwagen auseinandergenommen. Nach den schweren Kämpfen war eine Ueberholung dringend notwendig geworden.

Lutz stand an einer Werkbank vor dem zerlegten Motor, der ihm in Monte Carlo zum Siege verholpen hatte, und nahm sich prüfend die Ventile vor.

Von der breiten Tär her ertönte munteres Pfeifen. Es war Ruckel, der eben aus dem Verwaltungsbüro kam. In seiner Hand leuchtete ein weißes, festes Papier.

(Fortsetzung folgt.)

Flugzeit von über 9 Minuten / Schöner Erfolg des Reichswettbewerbes für Segelflugmodelle

Mit welcher Umsicht und Sorgfalt unsere Jugend heute im NS-Fliegerkorps auf die flugsportlichen Aufgaben vorbereitet wird, zeigte in einer überaus eindrucksvollen Weise der 1. Reichswettbewerb für Segelflugmodelle in der Festhalle in Frankfurt a. M. Nicht nur die große Zahl der Teilnehmer von 225, die 370 Modelle zur Bauprüfung stellten, bewies die Bedeutung der Veranstaltung, noch größere Beachtung verdienen das handwerkliche Geschick und der erfinderische Sinn der Konstrukteure der kleinen farbenfrohen Modelle, die mehrere Stunden hindurch im spannenden Wettbewerb durch das Gewölbe der hohen Halle schwebten.

Korpsführer Generalleutnant Christiansen unterstrich in seiner Ansprache die Bedeutung dieser Schulung unserer Jugend für den Gedanken der Luftfahrt.

Von 6 Startstellen aus wurden in ununterbrochener Folge die schnittigen Modelle, die teilweise so klein waren, daß man sie gut in einer Brieftasche unterbringen konnte, in die Luft geschickt. Man sah Modelle aller Art, gewöhnliche Bauplanmodelle, Tandems, Enten, Schwingenflugmodelle, Hubschrauber um. Die Leistungen dieser kleinen, federleichten Modelle waren geradezu erstaunlich. Am besten schnitt eines der Modelle des Königsberger Hiltzerjungen Mischke ab, das 9 Minuten und 6 Sek. in der Luft blieb. Mischke gewann durch diese Glanzleistung die Goldene Plakette und den Wanderpreis für den längsten Flug. Außerdem wurde er noch mit 2 Gruppenpreisen ausgezeichnet. Korpsführer Generalleutnant Christiansen verkündete folgende Sieger: Hans-Joachim Mischke (Königsberg) erhielt den Wanderpreis und die Goldene Plakette für die höchste Punktzahl von 549 Punkten in Klasse A (Jungen mit Bauplanmodellen): Silberne Plakette Rudi Schmitt (Hiltzer-Gruppe I) 184 P.; Bronzene Plakette Heinz Kellgabel (Hiltzer-Gruppe II) 159 P.; Siegfried Köhler (NSFK-Gr. II) 133 P. Klasse B (Jungen mit eigenen Entwürfen): Silberne Plakette Hans Mischke (Gruppe I) 549 P. Bronzene Brunert (Gruppe I) 346, Heinz Mertins (Gruppe I) 324 P. Klasse C (Männer mit Eigenentwürfen): Silberne Heinz Emmerich (NSFK-Gruppe 15) 348, Bronzene Hermann Hebel 346 P., Heinz Böhlmann 328 P. Klasse D (Jungen und Männer mit Enten, Tandems, Kurzflügelmodelle): Silberne Plakette Mischke (NSFK-Gruppe I) 336 P. Bronzene Günther Sult (NSFK-Gruppe I) 308, Arthur Müller (NSFK-Gruppe II) 277 P. Klasse E (Jungen und Männer mit Sonderkonstruktionen): Silberne Gerhard Rauchsweiler (NSFK-Gruppe 4) 15 P. Hermann Mannefeld (NSFK-Gruppe 10) 10 P. Kramer (NSFK-Gruppe 10) 2 P. Klasse X (Verkehrsmodellbauer mit Eigenentwürfen): Silberne Ludwig Antkötter (NSFK-Gruppe 3) 304 P. Bronzene Sonthöfer 273 P., Hans Wagner (NSFK-Gruppe 3) 270 P. Gruppenpreis: 1. NSFK-Gruppe 1 Orland 1858 P., 2. NSFK-Gruppe 15 1362 Punkte, 3. NSFK-Gruppe 9 874 Punkte.

Schweben wird sich beim ersten olympischen Segelflugwettbewerb 1940 in Helsinki mit vier Maschinen beteiligen.



ES GIBT NUR diesen einen

MATT-Creme

Macht die Haut zart und matt

ALLEINIGER HERSTELLER:

4711 KÖLN

Badische Wasserball-Meisterschaft unglücklich

Wie wir erfahren, wird die badische Wasserball-Meisterschaft, die am Sonntag von dem Freiburger FC gewonnen wurde, für unglücklich erklärt. Die Meisterschaft war nach dem Punktsystem ausgeschrieben gewesen, trotzdem wurde aber das Spiel zwischen dem 1. BSC. Pforzheim und VfR Heidelberg, das nach Ablauf der regulären Spielzeit unentschieden stand, verlängert. In der Verlängerung war Heidelberg erfolgreich und so kamen die Pforzheimer um den Endsieg, den Freiburg nur durch das bessere Torverhältnis errang. Die vier Vereine haben sich nunmehr geeinigt, die Meisterschaft erneut im Januar in Karlsruhe auszutragen.

Olympia-Eintrittskarten ab Februar 1939

Man rechnet damit, daß die Eintrittskarten für die Olympischen Spiele 1940 in Finnland, ab Januar oder Februar nächsten Jahres zum Verkauf gelangen. Ein vorläufiges Programm für die Sommerspiele ist bereits aufgestellt. Dieser Tage erschien auch die erste Ausgabe der finnischen Olympia-Zeitschrift, die neben Geleitworten vom finnischen Staatspräsidenten auch einen Artikel des Leiters des deutschen Olympia-Instituts, Dr. Carl Diem, veröffentlicht.

Essen 88 Deutscher Meister

Drei deutsche Rekorde bei den Meisterschaften in München. Mit einer Ueberraschung endete am Freitagabend im Münchener Löwenbräu-Keller der Endkampf um die Vereinsmeisterschaft im Mannschafsgewicht zwischen dem Titelverteidiger TSV 1860 München, dem Altmeister Essen 88 und der SpVa. Freising. Essen 88 sicherte sich mit einer Gesamtleistung von 1945 Kilo vor Freising mit 1930 Kilo und München mit 1906,25 Kilo den Titel. Noch vor der letzten Uebung, dem Stoßen, war Freising in Führung gelegen, die bessere Taktik verhalf dann aber den Rheinländern doch zum Sieg.

Drei neue deutsche Rekorde waren die Ausbeute des Abends. Schuster (München) verbesserte seine eigene Bestleistung im beidarmigen Drücken im Bantamgewicht auf 91,25 Kilo, der Essener Kielmann erhöhte seinen eigenen Rekord, allerdings außer Konkurrenz auf 92,5 Kilo im beidarmigen Reißen der Bantamgewichtsklasse und auch im Stoßen war Kielmann mit 112,5 Kilo über der bisherigen deutschen Bestleistung des Münchener Schuster (110 Kilo). Ausfallgebend für den Enderfolg war die wirkungsvolle Taktik der Westdeutschen, die ihre Versuche nur langsam steigerten und so größere Leistungen erzielten.

Advertisement for Wilh. Bauer hats and sportswear. Includes logo and text: 'Die Mode ist sportlich! Für eine besonders flotte Mütze oder einen feschten Sporthut... WILH. BAUER der Fachmann für Hüte u. Mützen, Kaiserstraße 84'

Large advertisement for Henko washing powder. Features an illustration of a woman washing clothes and text: 'Wer wäscht für einen Pfennig Stundenlohn? Keine Waschfrau! Ein altes Hausmittel aber, das durch einfaches Einweichen der Wäsche über Nacht das gründliche Schmutzlösen besorgt, leistet diese Arbeit! • Für nur 13 Pfennig haben Sie bei 1 Paket Henko 50 bis 60 Liter Einweichkraft von stärkster schmutzlösender Wirkung, die das umständliche Vorwaschen und das anstrengende Reiben und Bürsten der Wäsche überflüssig macht. Ja - Henko wäscht für nur 13 Ppf.'

Advertisement for Frida Schmidt and other goods. Includes text: 'Echte Puppenperücken werden auch aus mitgebrachter Haar angefertigt... FRIDA SCHMIDT Kaiserstraße 207... Sieben-Wurzeltee... Antike Kommode... 2t. Schrank und Herd... Weißer Schrank... Zu vermieten... Wohn- und Schlafzimmer... Kaufgefuche... Klein-Empfänger - DKE -'

Handelsregister, Amtsgericht Karlsruhe-Durlach, den 17. November 1938. Neueintragung: Nr. 247: Firma Billy Schweinfurth, Sitz Karlsruhe-Durlach, Inhaber Kaufmann Billy Schweinfurth in Karlsruhe.

Ettlingen Zwangs-Vergleichsverfahren I, V, 1/37. Am Zwangswege verfestigt das Rotariat am Montag, 16. Januar 1939, vormittags 10 Uhr, in seinen Diensträumen in Ettlingen, Eisenengasse 24, Zimmer 12, die Grundstücke des Kesselschmieds Arur Schübhorn und seiner Ehefrau Franziska geb. Cas in Bruchhausen auf Gemarlunga Buchhauen.

Rechts, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Verteilung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Bieterrücktritt glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers u. nach den übrigen Rechten berücksichtigt.

Grundbuchbesitzer, Grundbuch Bruchhausen Band I, S. 14. Nr. 1330: 9,53 a. G. G. Oberfeld Bruchhausen, 160 qm. Nr. 210: 1,00 a. G. G. mit G. G. 6,28 a. G. G. G. Nr. 210: 8000 qm.

Grundbuchbesitzer, Grundbuch Bruchhausen Band I, S. 14. Nr. 1430: 9,53 a. G. G. Oberfeld Bruchhausen, 160 qm. Nr. 210: 1,00 a. G. G. mit G. G. 6,28 a. G. G. G. Nr. 210: 8000 qm.

Grundbuchbesitzer, Grundbuch Bruchhausen Band I, S. 14. Nr. 1430: 9,53 a. G. G. Oberfeld Bruchhausen, 160 qm. Nr. 210: 1,00 a. G. G. mit G. G. 6,28 a. G. G. G. Nr. 210: 8000 qm.

Grundbuchbesitzer, Grundbuch Bruchhausen Band I, S. 14. Nr. 1430: 9,53 a. G. G. Oberfeld Bruchhausen, 160 qm. Nr. 210: 1,00 a. G. G. mit G. G. 6,28 a. G. G. G. Nr. 210: 8000 qm.

Grundbuchbesitzer, Grundbuch Bruchhausen Band I, S. 14. Nr. 1430: 9,53 a. G. G. Oberfeld Bruchhausen, 160 qm. Nr. 210: 1,00 a. G. G. mit G. G. 6,28 a. G. G. G. Nr. 210: 8000 qm.

Grundbuchbesitzer, Grundbuch Bruchhausen Band I, S. 14. Nr. 1430: 9,53 a. G. G. Oberfeld Bruchhausen, 160 qm. Nr. 210: 1,00 a. G. G. mit G. G. 6,28 a. G. G. G. Nr. 210: 8000 qm.

Auf Weihnachten Verlobungsringe in Gold, das Paß von Mt. 16.- an Uhren, Gold- u. Silberwaren, Bestecke.

Chr. Fränkle, Goldschmied Karlsruhe, Kaiserpassage.

Rechts die am 11. Jan. 1938 noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Verteilung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Bieterrücktritt glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers u. nach den übrigen Rechten berücksichtigt.

Grundbuchbesitzer, Grundbuch Baden-Baden Band O 72, S. 21. Nr. 1057: 19 a. G. G. am Adlersfeld in der Altos, 1336.- qm. Baden-Baden, 21. Nov. 1938. Notariat Baden-Baden II als Vollstreckungsgericht.

Grundbuchbesitzer, Grundbuch Baden-Baden Band O 72, S. 21. Nr. 1057: 19 a. G. G. am Adlersfeld in der Altos, 1336.- qm. Baden-Baden, 21. Nov. 1938. Notariat Baden-Baden II als Vollstreckungsgericht.

Grundbuchbesitzer, Grundbuch Baden-Baden Band O 72, S. 21. Nr. 1057: 19 a. G. G. am Adlersfeld in der Altos, 1336.- qm. Baden-Baden, 21. Nov. 1938. Notariat Baden-Baden II als Vollstreckungsgericht.

Grundbuchbesitzer, Grundbuch Baden-Baden Band O 72, S. 21. Nr. 1057: 19 a. G. G. am Adlersfeld in der Altos, 1336.- qm. Baden-Baden, 21. Nov. 1938. Notariat Baden-Baden II als Vollstreckungsgericht.

Grundbuchbesitzer, Grundbuch Baden-Baden Band O 72, S. 21. Nr. 1057: 19 a. G. G. am Adlersfeld in der Altos, 1336.- qm. Baden-Baden, 21. Nov. 1938. Notariat Baden-Baden II als Vollstreckungsgericht.

Grundbuchbesitzer, Grundbuch Baden-Baden Band O 72, S. 21. Nr. 1057: 19 a. G. G. am Adlersfeld in der Altos, 1336.- qm. Baden-Baden, 21. Nov. 1938. Notariat Baden-Baden II als Vollstreckungsgericht.

Amthliche Anzeigen Karlsruhe-Durlach. Includes text: 'Amtsgericht Karlsruhe-Durlach, den 17. November 1938. Neueintragung: Nr. 251: Firma Robert Dörmann, rüd.'

Baden-Baden. Am Zwangswege verfestigt das Rotariat am Mittwoch, 21. Dezember 1938, vormittags 9 Uhr, in seinen Diensträumen, Vincenzstr. 5, III, Stock, Zimmer Nr. 30, in Baden-Baden das Grundstück des Frana Tobias Müller, Mechaniker, in Cognat a. G. auf Gemarlunga Baden-Baden. Die Verteilung wurde am 11. Januar 1939 im Grundbuch vermerkt. Die Rückstellungen über das Grundstück samt Schätzung, kann jedermann einsehen.

Pforzheim. Einlassarbeiten. Am öffentlichen Wettbewerb vergeben wir namens des Reiches Karlsruhe und des Preisverbands Galm die Arbeiten und Lieferungen für die Belegung der Landstraße II, Ordnung Nr. 55 von Nr. 530 bis 6300 zwischen Pforzheim und Gernsbach. Die Arbeiten sollen als Winterarbeit ausgeführt werden. Schätzung: 20.000,- DM. Arbeitsverteilung: 12.000,- DM. Dolbenstellung: 250,- DM. Einheitsliche Lieferung sämtlicher Materialien. Angebote sind in selbstverschlossenem Umschlag mit der Aufschrift: Angebot auf die Belegung der Landstraße II, Ordnung Nr. 55, im 5.00 bis 6.300, bis zum Öffnungstermin, am Mittwoch, den 28. Dezember 1938, 10 Uhr vormittags, bei dem Straßenbauamt Pforzheim, Schloßbergstraße 2, einzulegen. Pforzheim, 22. Nov. 1938. Straßenbauamt Pforzheim.

2. Woche!

ERNA SACK singt
in dem Ufa-Groß-Film
Nanon
Joh. Heesters, Dagny Servaes
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
Jugendl. über 14 Jahre zugel.

Jeanette Mac Donald
in dem amerikanisch. Großfilm
Tarantella
Eine Filmoperette größt. Stils!
Beginn: 4.00, 6.00, 8.30 Uhr

COLOSSEUM THEATER

Heute vorletzter Tag!
Anfang 8.15 Uhr
Ein Riesen-Programm
Morgen Mittwoch 4.15 Uhr
Der Nachmittag der Hausfrau.
Donnerstag: Varieté-Première

LÖWENRACHEN
Familien-Cabaret
Heute Tanz
Morgen der Hausfrau Nachmittags
beliebte mit vollständigem Programm.
Kaselle Peppi Satzer

TISCHUHREN
Die neuesten Modelle in ganz großer Auswahl und vorteilhaften Preisen.
B. KAMPHUES
Uhrmachermeister — Kaiserstraße 201

Stellen-Angebote

Buchdruckerei - Buchbinder
Selbständiger, subv. fähiger
der über die nötigen Papier-Kenntnisse verfügt, sofort in Dauerstellung gesucht. Angebote unter Nr. 4847 an die B.Z. Briefe erbeten.

Stellen-Angebote

Vertreter
für Baden, u. evtl. auch Pfalz u. Mannheim-Ludwigshafen.
Angebote u. N.N. 7201 an
Ala Ellen, Juliusstraße 6.

Amtliche Anzeigen

Grundstücks-Zwangsvorsteigerung.
Das unterzeichnete Notariat versteigert am Samstag, den 3. Dezember 1938, vorm. 9 Uhr, in feinen Diensträumen im Rathaus Karlsruhe, 3. St. Eingang, Zimmer Nr. 15 das folgende Grundstück der Gemarkung Karlsruhe: 248-Nr. 288, Hofstelle mit Gebäudeteilen — Anwesen Kaiserstraße 138 — Schöpfungswert m. Zubehör 200 467 RM. Karlsruhe, den 25. November 1938
Notariat 5 Karlsruhe (Rathaus) — Vollstreckungsgericht —

Der Mann von 50 Jahren
Lustspiel von U. v. d. Trenck
Regie: v. d. Trenck
Mitwirkende: Gerb. Marlow, Oskar, Ebert, Kubne, Meiner, Rühl, Schutte, Stodder, v. d. Trenck.
Anfang 20 Uhr
Ende 23 Uhr
Preise 0 (0,75-4,55 RM.)
Mi. 30, 11.

Massage
Sport-Heil Entlastungsmassage Hand u. Fußpflege in und außer dem Hause empfohlen.
Monika Hantz
Karlsruhe
Kaiserstraße 126, 11.
Ein Smeibetrup in Paul Anetfels
„Saar-tinette“
dieses bei sich teil über 60 Jahren der Schönheit, Saaraussfall und Saarpflege ständ. bew. no alle anderen Mittel versagten Mittel empfahlen — Zu hab in 3 Größen bei Carl Koch, Drogerie Herrenstraße 26/28, Karlsruher Bote, Kaiserstraße 153

Pflichtjahr-Mädchen
oder junges Hausmädchen, per sofort gesucht.
Durlach, Ritterstraße 59, II.

Stellen-Gefuche
Junger Handwerker sucht Beschäftigung, ab 17 Uhr, gleich welcher Art, Angebots u. N.N. 4851 a. d. B.Z.

Truppenküchenerlieferung.
1. Die Lieferung von Kolonialwaren von 1.1.1939 bis 30.6.1939 vergeben werden und zwar:
Los 1: Kolonialwaren, Los 2: Zerkornen, Los 3: Fett und Speiseöl, Los 4: Getreideerzeugnisse, Los 5: Molkereierzeugnisse (Räse).
2. Preisangebote für gute Ware, nach 1g Gewicht, Stück oder Liter.
3. Schriftliche Angebote sind bereitzulegen, durch die Post mit der deutschen Aufschrift, z. B.:

Nur 3 Tage! Die letzten 3 Tage!
Verlängerungen sind nicht möglich!
Professor Carl Froelichs Meisterwerke!

Die vier Gesenen
Hier schaut der Meisterregisseur einen Gegenwartsfilm der Menschen unserer Zeit, in ihrem Lieben, Hassen, Kämpfen, Lachen und Weinen zeigt, der ein unvergesslicher Filmabend für jeden wird.
Darsteller: Ingrid Bergmann, Sabine Peters, Carsta Löck, Ursula Herking, Hans Söcker, Leo Siezack
Beachten Sie bitte die Anfangszeit, Sie haben mehr vom Film
Vorstellung: 5.00, 6.30, 8.30 Uhr
Vorstellung: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Heimat
Beleben Sie sich, alle, die diese Filmerschöpfung noch nicht gesehen haben, oder die dieses Erlebnis zum 3., 4. oder 5. Male haben wollen.
Vorstellung: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Schreibmaschinentische - Aktenständer - Rollschränke
Schreibtische, Versenkische Akten- und Reihenschränke
Einrichtungen für Büro u. Haushalt
Karlsruhe, Fernsprecher 3869
jetzt Waldstraße Nr. 13

Persil Waschvorführungen

Gasthaus zum „Bayerischen Hof“
Wilhelmstraße 22, Dienstag, 29. November und Donnerstag, 1. Dezember, abends 20 Uhr

Gasthaus zum „Bernhardushof“
Rob.-Wagner-Allee 20, Dienstag, 29. Nov. und Donnerstag, 1. Dezember, abends 20 Uhr

Gasthaus zum „Großer Kurfürst“
Sophienstraße 80, Dienstag, 29. November und Donnerstag, 1. Dezember, abends 20 Uhr

Gasthaus zum „Karis-Hof“, Kantstr. 12
am Langemarckplatz, Dienstag, 29. November und Donnerstag, 1. Dezember, abends 20 Uhr

Familien-Nachrichten
(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Verlobte:
Königsbach-Lindau: Gertud Böhringer, Erich Thomann.

Verheiratete:
Willingen-Rohlingen: Karl Engesser und Maria Engesser, geb. Weiß.
Süßingen-Bühl: Bruno Eidinger, Bau-Jng. Anneliese Eidinger, geb. Lang-Schäfers.

Geborene:
Kiesbieten: Dr. med. Werner Baumhauer und Frau Annemarie einen Sohn, Michael Werner.
Wiesfeld: Lena Eberlein, Dipl.-Jng. und Frau Erta, geb. Günther, einen Sohn, Armin Wolfhart.
Wendeln: Heinrich Langenscheidt u. Frau, einen Sohn, Hans Peter.

Sterbefälle in Karlsruhe

25. November:
Luise Deß geb. Ernst, Ehefrau, 26 J.

26. November:
Helmut Schultes, städt. Angestellter, ledig, 29 J.
Eufanna Juliana Deßle geb. Zuber, Ehefrau, 66 J.
Margarethe Weiß, Bankangestellte, ledig, 31 J.
Elisabetha Hornung geb. Dietrich, Ehefrau, 61 J.

27. November:
Elisabeth Seith geb. Geßel, Ehefrau, 44 J.
Brigitte Bades, Vater: Paul, Hilfsarbeiter, 1 J.
Anton Abend, Transportarbeiter, Chemann, 51 J.
Maria Katharina Wolz geb. Göbelmann, Witwe, 76 J.
Anna Küß geb. Kausch, Ehefrau, 61 J.
Edmund Kaiser, Metzger, Chemann, 46 J.
Katharina Zwag geb. Kurz, Witwe, 72 J.
Anna Riefer geb. Wittenmann, Witwe, 73 J.
Max Brüdnner, Privatmann, Witwer, 79 J.

Angebote auf Kolonialwarenlieferung
Los Nr. 1
an die II./M.N. 77 Karlsruhe-Wahlburg, Volksschule, so einzuweisen, daß sie bis spätestens 6. 12. 1938, 9 Uhr, bei der Abfertigung eingegangen sind. Nach diesem Zeitpunkt eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt. Zum Angebot muß das vorgeschriebene Muster verwendet werden, die bei der vorgeschriebenen Dienststelle erhältlich sind.
4. Die allgemeinen und besonderen Bedingungen können am 30. 11. und 1. 12. 1938 in der Zeit von 8-10 Uhr im Geschäftszimmer der Bahnhofsverwaltung abgeholt werden.
5. Die Öffnung der Angebote erfolgt am 5. 12. 1938, 9 Uhr. Bieten werden bei der Öffnung nicht zugelassen.
Rathenverwaltung II./M.N. 77.

Vergabung von Küchenbedürfnissen.
Die Küchenbedürfnisse für die Zubereitungsstelle des 1. Btl. Inf.-Reg. 109, Karlsruhe, Mollstraße 12, werden für die Zeit vom 1. Januar 1939 bis 30. Juni 1939 verdinglich neu vergeben und zwar:
Los 1: Kolonialwaren, Los 2: Fleischgemüse u. Gartenerzeugnisse, Los 3: Backwaren, Los 4: Zerkornen.
Angebotsumulare für die einzelnen Lose sind bei der Rathenverwaltung I./M.N. 109 vom 28. November bis 3. Dezember 1938 während der Dienststunden erhältlich. Zur gleichen Zeit können auch die Lieferungs- und Vertragsbedingungen eingesehen werden.

Angebote sind nur durch die Post an die Rathenverwaltung I./M.N. 109, Karlsruhe, Mollstraße 12, mit der deutschen Aufschrift „Angebot auf Küchenbedürfnisse für Los Nr. ...“ bis zum 5. 12. 1938, 10 Uhr, einzuweisen. Die Angebote sind nicht zu demüttern. Die Angebote auf denen Änderungen vorgenommen, oder die nicht vollständig ausgefüllt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auf den Angebotsformularen sind die Adressen einzuweisen. Die Angebote sind nicht zu demüttern. Die Angebotsunterlagen als Vergabung einer öffentlichen Stelle den Bestimmungen der Verordnung zur Ergänzung der Verordnung über die Preisbindungen und gegen Bereicherung der Verbraucher vom 29. 3. 35 (R.V. 35, I, S. 488/89).
Karlsruhe, 25. Nov. 1938.
Rathenverwaltung I./M.N. 109.

MITTEILUNGEN DER NSDAP.
Mitteilungen der NSDAP entnehmen
NSD. Durlach 26/109, Gesundheitsdienst, Dienstag, 29. Nov. 1938, pünktlich 20 Uhr, Antreten im Amtlichen Gebäude am Schloßplatz zum Dienst.

Großer Bericht über Leben und Aufstieg von
Zarah Leander
nach Tatsachen und aus eigener Kenntnis erzählt von Paul Baumgarten, mit vielen, z. T. noch unbekanntem Bildern geschmückt. Außerdem: **2000 Mark-Preiswettbewerb** „Stern oder Nicht-Stern?“ heute im STERN
Film und Frohsinn! Viel zu lesen und Bilder über Bilder! Überall zu haben bei Zeitungs- und Zeitschriftenhändlern, in Buch- und Papierhandlungen. Bestellungen auch durch die Post
10 Pfg.

Auswärtige Sterbefälle
(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Baden-Baden: Albert Böhringer
Baden-Geroldsau: Friedrich Jägel, 60 J.
Bad Krozingen: Sophie Eberle geb. Zeller, Ww., 88 J.
Bietingen b. Mepflitz: Anton Voos, Schneider, 39 J.
Bruchsal: Elisabeth Kälberer geb. Siegel, 82 J.
Donauwörth: August Litterer, 59 J.
Eberbach a. N.: Frieda Vink geb. Brenneis, 77 J.
Ebersweier: Andreas Giesler, Schreiner, 57 J.
Freiburg: Emma Rinneberg geb. Schlegelmilch, 39 J.
Gagnau a. B.: Georg Benz, Gemeindevorstand, 56 J.
Heidelberg: G. Stoeb, Kommerzienrat, 82 J. — Christine Schultheis, 74 J. — Elisabeth Nieden geb. Engels, 77 J.
Konstanz: Friedrich Henger, Vikar
Mannheim: Emil Schwager
Neuhausen: Nikodemus Stoh, 74 J.
Offenburg: Marie Burger geb. Kuschbaum, 87 J. — Martha Mar'a Fehrenbach geb. Stadel, 87 J.
Pforzheim: Ella Diehm, 42 J.
Schopfheim i. B.: Rosa Riefer geb. Gademann, 67 J.
Singen a. S.: Erwin Vietz, 17 J. — Franz Xaver Strobel, 53 J.
Tiefenbrunn: Kath. Bohnerberger geb. Maissenbacher, 72 J.
Waldbrunn b. Eberbach: Elfette Münch geb. Wesch, 84 J.

Zum Klabbern:
Nürnberger Mischung 125 g 15

Nürnberger Mischung 100 gr. - 15
Kräuter-Printen 125 gr. - 15
Speculaus 125 gr. - 20
Spitzkuchen mit Schokolade 125 gr. - 28
Kleine Kuchen Stück - 10
Husienbonbons 125 gr. - 20
Euca ypiustbonbons 125 gr. - 25
Edelmalzkerne 125 gr. - 25
Riesen-Kaffeebohnen 125 gr. - 25
Vollmilchschokolade 100 gr. - 26
Kreme-Schokolade 2 Tafeln 100 gr. - 35
Adventskerzen Stück - 08

Pfankuch 3% Rabatt

Heute Ur'eil gegen die Autobanditen

Es geht um Kopf und Kragen

Die beiden jugendlichen Autofallenräuber vor dem Mannheimer Sondergericht — Eine Kette von raffiniert ausgedachten Raubversuchen
Der Ueberfall bei Kilometerstein 12,6 — Verbrecherische Erbanlage und asoziale Triebe brachten sie auf die schiefe Bahn

Drahtbericht unseres nach Mannheim entsandten ari-Redaktionsmitgliedes

Zum ersten Male in Baden, wie überhaupt in Süddeutschland, hatte sich am Montag auf Grund der verschärften Bestimmungen des Gesetzes gegen Straßenraub mittels Autofallen das Mannheimer Sondergericht mit dem schweren Autoüberfall zu befassen, der am 19. November von zwei jugendlichen Gangstern, dem 18jährigen in Wiesental (Nähe) geborenen Herbert Reif, und dem 19jährigen in Eisenach geborenen Johannes Horn, auf der Reichsautobahn Mannheim-Heidelberg verübt worden war. Der Schwere der Tat entspricht die rasche Abhandlung: Knapp 14 Tage später haben sich die beiden Burschen bereits vor den Schranken des Gerichts zu verantworten, deren hentiger Urteilspruch wie in den Fällen des Chauffeurmörders Bahn und des Glieder Mörders Junker auch für dieses Verbrechen schlagartig Sühne und Vergeltung schafft wird. Den Vorsitz des Prozesses führt Landgerichtspräsident Mikkel, die auf Straßenraub und andere Delikte lautende Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Frey, während als Beauftragter des Reichsjustizministers Generalstaatsanwalt Dr. Lang anwesend ist.

Der Montag vormittag brachte im wesentlichen die eingehende Vernehmung der beiden Angeklagten, die von zwei Offizial-Verteidigern vertreten wurden. Es ergab sich im Verlauf der Vernehmung die einwandfreie Feststellung, daß die beiden jugendlichen Banditen schon zu Beginn ihrer abenteuerlichen Fahrt den Entschluß gefaßt hatten, Autofahrer zu überfallen und auszuplündern und sich dann mit dem erbeuteten Wagen nach der Schweiz zu flüchten. Anhand von sechs Einzelfällen konnten den beiden Angeklagten auf Grund ihrer eigenen Angaben diese Raubabsichten nachgewiesen werden.

Den Nachmittag füllten die Zeugenansagen, während heute der Strafantrag des Staatsanwaltes, die Plaidoyers der Verteidiger sowie der Urteilspruch die Verhandlung beschließen werden.

Fahrt unterwegs zwei fremde Mädchen angesprochen und in seinem Auto mitgenommen hatte, wobei sie dann mit seinem Freund zusammen zu viert in einem Zimmer übernachteten und er später von den Mädchen in Stuttgart noch Geld verlangte.

Ber kam auf die Idee mit dem Hammer?

Die beiden Angeklagten hatten sich aus ihrer Wohnnachbarschaft in Eisenach kennengelernt. Beide klagten sich gegenseitig ihr Leid und die Trostlosigkeit ihres Elternhauses. Reif meinte dabei: „Das Beste ist, wir machen uns fort.“ Eine wichtige Rolle in der Vernehmung des Reif spielt die Frage, wie er überhaupt zu dem Hammer kam, mit dem er, wie erinnerlich, den Raubüberfall ausführte. Reif erzählte dabei eine ziemlich ungläubwürdige Geschichte und behauptete, Horn habe ihn aufgefordert, den Hammer mitzunehmen mit der Begründung: „Den können wir noch eventuell brauchen.“ Auf ihrer Wanderhose benutzten sie vor allem autobelebte Straßen, da sie beide Spezialisten waren, um Autos anzuhalten und mitgenommen zu werden. Schon in Eisenach hatten sie den Plan geschmiedet, nach der Schweiz zu fliehen, um dort Arbeit zu finden. Sie wollten unterwegs Autos anhalten, die sie bis an die Grenze mitnehmen sollten.

Außerordentlich wichtig für die Beurteilung der verbrecherischen Taten der beiden Autobanditen ist die Feststellung, wann zum ersten Male das Gespräch auf diese Autoüberfälle gekommen sei. Hierzu bemerkt der Angeklagte Reif, daß schon bei dem ersten Fall in Pförtz, wo sie ein Auto anhalten wollten, Horn erklärt habe: „Du hast doch einen Hammer. Pak auf, du setzt dich hinter den Fahrer und gibst ihm mit dem Hammer ein auf den Kopf. Ich nehme das Steuer und fahre den Wagen. Den Fahrer werfen wir hinten ins Auto. Wenn ich eine Zigarette habe, fahre ich durch bis an die Grenze.“ Weiterhin habe ihn Horn noch darauf aufmerksam gemacht: „Du mußt aber zweimal kräftig zuschlagen, damit er auch betäubt ist.“

Mit welcher Raffinesse und mit welchem verbrecherischen Instinkt die beiden jugendlichen Banditen ihre Untaten auszuführen planten, geht daraus hervor, daß sie nur Autos anhielten, die mit einem Koffler versehen waren. Außerdem hatten sie ausgemacht, daß es kein einheimischer Wagen sein durfte, da sonst das Verschwinden des Fahrers sofort Aufsehen erregt hätte. Ihre „Arbeit“ hatten sie sich so eingeteilt, daß Reif mit dem Hammer hinter dem Fahrer Platz nehmen sollte, während der Komplize Horn neben dem Fahrer saß. Dabei wollte Horn seinem Genossen vor dem Zuschlagen ein Zeichen geben, ob noch genug Benzin im Wagen sei, da sie ja ohne Geld mit dem leeren Tank nichts hätten anfangen können. Wie der Angeklagte Reif erklärte, will er sich bei diesen Hinweisen nichts besonderes gedacht haben.

Der Vorsitzende hält dem Mitangeklagten Horn diese Aussagen vor. Horn dreht nun den Spiegel um und behauptet, Reif habe schon in Eisenach erklärt: „Den Hammer nehmen wir mit. Wenn etwas nicht klappt, können wir gleich eins auf den Deckel geben — (eine Bewegung geht durch den Zuschauerraum) — du setzt dich vorne hin, gibst ihm eins auf den Deckel, nimmst ihm das Geld weg und wir kaufen uns Kleider dafür.“

Urteil der Sachverständigen: Die geborenen Berufsverbrecher

Im hohen Saal des Mannheimer Landgerichtes kämpft der Lichtschein der großen Deckenlampen vergeblich gegen die aufdämmernde Helle des Tages an. In dieses Zwielicht treten kurz vor 19 Uhr durch die Nebentür des Saales gefesselt und scharf bewacht die beiden Verbrecher. Unbewegt nehmen sie auf der Anklagebank Platz, stieren apathisch in die Menschenmenge, die den Saal bis auf den letzten Platz füllt, lassen fast teilnahmslos ihre Blicke über den Pappkarton mit den Tatwerkzeugen auf dem Richtertisch und über die seitlich angebrachten Karten schweifen, die einen Ueberblick über den Schauplatz der Untat geben.

Während der Angeklagte Horn, dessen breite Stirn mit den zurückgekämmten Haaren der ganzen Verhandlung mit gespanntester Aufmerksamkeit folgt und furchtbar auf der Lauer liegt, zeigt der Angeklagte Reif, schmalgesichtig mit geschütteltem Haar, größte Bereitwilligkeit zum Geständnis, belästigt aber dabei seinen Komplizen schwer, der seinerseits wieder alles Belastende abzuwehren sucht und seinerseits seinem Mitangeklagten die Anstiftung und Idee zu den geplanten Raubüberfällen zuschiebt.

Zu Beginn der Verhandlung gibt der Vorsitzende die notwendigen Formalitäten bekannt. Es sind drei Sachverständige anwesend sowie acht Zeugen, unter ihnen auch der Vater des Angeklagten Reif und der Pfleger. Zunächst werden die Personalien der Angeklagten Reif und Horn verlesen. Beide antworten auf die Frage des Vorsitzenden, ob diese Personalien stimmen, mit einem leisen, monotonen Ja.

Anklage auf Raub- und Mordversuch

Es kommt darauf zur Verlesung der Anklageschrift. Die Anklageschrift wirft den beiden Angeklagten vor, 1. in sechs selbständigen Handlungen Autofallen gestellt zu haben, 2. in einer weiteren selbständigen Handlung vorsätzlich den Entschluß gefaßt zu haben, einen Menschen zu überfallen und zu töten und 3. in einer weiteren selbständigen Handlung durch Einbruch fremde Sachen sich unrechtmäßig angeeignet zu haben, Vergehen also, die nach den verschärften Bestimmungen des Gesetzes mit der Todesstrafe geahndet werden.

Zunächst wird der Angeklagte Reif, der vor ein paar Monaten das 18. Lebensjahr erreichte und damit nicht mehr unter die milderen Strafbestimmungen des Jugendstrafgesetzes fällt, vernommen und vor den Richtertisch gerufen. Er macht zunächst seine Angaben mit leiser Stimme, beginnt dann aber allmählich frei zu erzählen. Der Angeklagte, der die Volksschule in Eisenach besuchte, war ein mittelmäßiger Schüler, zeigte wohl gute Anlagen, aber schon damals den Hang zu verbrecherischer Neigung. Er lernte noch in einem Hotel, verließ die Stelle wieder, wurde dann Hilfsarbeiter, kam in eine Spinnerei und war dann auf einer Reihe weiterer Arbeitsplätze, die er aber alle bald wieder verließ. Schon als Schuljunge machte er leichtsinnige Streiche und kam dabei mit den Strafgeseßen in Konflikt. Er rief mehrmals aus, wurde immer wieder aufgegriffen und kam 1932 nach Fischhaus bei Meiningen in eine Erziehungsanstalt, wo er zwei Jahre blieb und wieder ansrückte. Die verlesenen Schulzeugnisse und Atteste sowie Briefe seiner Arbeitgeber bestätigen seine regen geistigen Fähigkeiten, betonen jedoch auch sein rechtshaberisches und wankelmütiges Wesen, so daß er nie seine Versprechungen hielt und trotz größter Mühe seiner Erzieher nicht zu einem brauchbaren Menschen heranreife. Er lag, war unzuverlässig und mußte sogar wegen Diebstahl an Arbeitskameraden mit Gefängnis bestraft werden. Das Charakterbild des Angeklagten spiegelt, wie die verlesenen Auszüge aus den Gerichtsakten und den Zeugnissen beweisen, die verheerende Wirkung des fehlenden Elternhauses, das den ohnehin haltlosen und schwachen Menschen nicht erziehen konnte. Die moralischen Verhältnisse der Familie waren über alle Maßen traurig, der Vater sah lange Jahre im Gefängnis wegen Diebstahl, die Mutter war zweimal verurteilt und führte einen lieberlichen Lebenswandel. So trieb es den Jungen schon

sehr früh aus dem Elternhaus. Er führte ein wahlloses Landstreicherleben, das ihn von Berlin nach Hamburg führte. Schon damals, das war im Jahre 1937, trug er stets eine Waffe bei sich, ebenso, als er im Oktober dieses Jahres in einer Baubude in Jena aufgefingert wurde. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er auch Bücher gelesen habe und dadurch beeinflusst sei, erwiderte der Angeklagte: „Ja, Kriminalbücher, Spionagegeschichten, Kriegsbücher und Räuberromane.“

Das Häkchen krümmt sich beizeiten

Es folgte dann die Vernehmung des Angeklagten Hans Horn, der mit ungeteilter Aufmerksamkeit und gespanntester Miene den Aussagen seines Komplizen gefolgt war. Auch er wird vor den Richtertisch gerufen und macht mit fester Stimme seine Angaben. Horn besuchte die Volksschule und danach im Jahre 1934 die Fachschule für Fleischer in Eisenach. Auch er führte ein Doppelleben. Nach dem Zeugnis des damaligen Schulleiters habe er zwei Seelen. „In der Schule führe er sich nach außen hin ordentlich, außerhalb der Schule aber sei er ein großer Gauner“. Vom Schlosserhandwerk lattelte er zum Fleischerlehrling um und arbeitete später in Fabriken. Auch er ist kein unbeschriebenes Blatt mehr. Trotz Bemühen seiner Lehrherren wechselte er sehr oft ohne stichhaltigen Grund seine Stelle und zeigte eine krankhafte Neigung zum Umhertreiben. Wie sein Komplize Reif las auch Horn gerne Romane, vor allem Kriegsgeschichten und war ein eifriger Kinobesucher, wo er sich besonders für Kriminalfilme interessierte.

Bezeichnend für die Einstellung und das Hochstapeltum der beiden Verbrecher war die Tatsache, daß Reif dem Horn prahlerischerweise erzählt hatte, er sei in der Tscheko-Slawakei gewesen und hätte von der dortigen Regierung Spionageaufträge gegen Deutschland bekommen, die er aber abgelehnt habe. Wie sich später herausstellte, war an der ganzen Flunkerei kein Wort wahr. Ein weiteres ableses Licht wirft eine andere Episode auf den Angeklagten, der auf seiner

Der Ueberfall bei Kilometerstein 12,6

In mühevoller Kleinarbeit geht das Gericht sodann auf die sechs verschiedenen Einzelfälle ein. Der erste Fall ereignete sich in Pförtz bei Eisenach, wo von den beiden Banditen durch Winken ein Doppelwagen angehalten wurde. Trotzdem der Wagen nur bis Markt-Suhl fuhr, setzten sie sich, wie vorher vereinbart, in den Wagen. Reif dachte ans Zuschlagen, traute sich aber nicht. Es war ihm, wie er dem Vorsitzenden erklärte, „so komisch zu Mut“.

Mit welcher Gefühlsroheit die beiden sich über ihre Pläne schlüssig wurden, zeigt folgender Ausspruch des Angeklagten Horn, wonach ihm Reif zugerufen habe: „Mensch, der hat die Schwanz voll Goldzähne gehabt, das war der Richtige für uns.“ (Im Zuschauerraum erhebt sich Gelächter bei dieser sehr schnobdrig vorgetragenen Aussage, sodas der Vorsitzende scharf rügend eingreifen muß).

Auch hier wieder bestätigt der eine die belastenden Aussagen des anderen und sucht sie ihm selbst in die Schuhe zu schieben. In den weiteren fünf Fällen und zwar sowohl in Markt-Suhl, von wo aus sie nach Saarbrücken mitgenommen wurden, wie im Falle drei, wo sie von einem französischen Wagen von Saarbrücken nach Kaiserslautern beauftragt, oder der Fall vier, der die Fahrt von Kaiserslautern nach Neustadt betrifft und ebenso im Fall fünf, wo sie von Neustadt nach Mannheim umsonst mitfahren durften: Ueberfall war dieselbe Methode und dasselbe planmäßige Vorgehen. Im Falle fünf konnten sie das geplante Verbrechen nicht ausführen, da der Autofahrer ein in Urlaub fahrender Offizier etwas mißtrauisch war und den hinter ihm sitzenden Hammerbewaffneten Reif durch den Spiegel genau beobachtete.

Dagegen glückte es den Banditen, zum Teil wenigstens, im Fall sechs, der ihnen zur Anklage gelegt wird, nämlich auf der Reichsautobahn Mannheim-Heidelberg den Offenbacher Bäckermeister Friedrich Müller zu überfallen und zu verlegen. Dieser Fall wird eingehend erörtert. Die beiden Autobanditen hatten auf der Autobahn Mannheim-Heidelberg in der Nähe von Gießen das Auto, die geschlossene Limousine des Offenbacher Bäckermeisters, angehalten und sich in der üblichen Weise im Auto plaziert.

Als das Auto an die Karlsruher Abzweigung kam und seine Fahrt verlangsamte, hielt Reif den Moment für gekommen. Schon in der Nacht vorher, wo sie an der Autobahnstraße in ein Gartenhäuschen eingebrochen waren, um sich etwas Lebensmittel zu holen und zu übernachten, hatte der Angeklagte Horn erklärt: „Heute müssen wir unbedingt einen kriegen, ich habe noch meine alten Kamotten an und mit den Schuhen kann ich mich nicht mehr sehen lassen. Das Beste ist, wir tuen es im Nebel, da sieht uns niemand.“ Gemäß diesem Voratz schritten sie zur Tat. Horn machte dem Mitangeklagten Reif ein Zeichen. Da holte dieser den Hammer aus der rechten Manteltasche und schlug auf den vor ihm sitzenden Bäckermeister zu. Trotz der schweren Verletzung war der Bäckermeister noch so gefistesgegenwärtig, die Tür zu öffnen und auf die Autobahn herauszuspringen, sodas das Auto die Böschung hinabfuhr und stehen blieb. Die beiden Verbrecher bekamen es darauf mit der Angst zu tun, rissen aus und blieben erst stehen, als sie Schüsse und Galt-Duse hörten.

Auch hier bestätigt Horn die Aussagen seines Komplizen. Die Beiden hatten noch die Freiheit, den nach dem versuch-

ten Ueberfall zusammengeströmten Menschen zu erklären, dem Führer des Autos sei unwohl geworden, er habe das Bewußtsein verloren.

Damit ist die Vernehmung der beiden Angeklagten abgeschlossen. Nach Wiederbeginn der Sitzung wird als Gerichtsbeschluss verkündet, daß die kommissarische Vernehmung des Zeugen Friedrich Müller, der heute noch an den Verletzungen in der Heidelberger Klinik darniederliegt, kommissarisch noch am Abend zu erfolgen habe.

Als erster Zeuge wird sodann Kriminalsekretär Kewin Fel aus Eisenach vernommen, der über die Verhältnisse im Elternhaus der beiden Verbrecher keine Aussagen macht, die im wesentlichen das vorher schon Gehörte bestätigen. Der Zeuge wird vereidigt. Es tritt dann eine kurze Mittagspause ein.

Lebensgefährliche Sammerschläge

Unter überaus starkem Publikumsandrang begann die Nachmittagsitzung, die die Vernehmung der 8 Zeugen und die ärztlichen Sachverständigen-Gutachten brachte. Als Vertreter des Innenministeriums nahm Ministerialrat Kraft an der Verhandlung teil.

Wichtig aus der Reihe der zahlreichen, im Wesentlichen ähnlich schildernenden Zeugen, die bei dem Ueberfall auf der Reichsautobahn am 13. November zugegen waren bzw. gerade hinzukamen, war die Aussage des Arztes Dr. Schüß, dessen energischem Eingreifen in der Hauptsache die Festnahme der beiden Verbrecher zu verdanken war. Er schilderte eingehend den Vorfall, wie er durch den starken Nebel auf der Autobahn zum Langsamfahren gezwungen war und wie plötzlich aus dem vorherfahrenden Auto zwei Männer seitlich über die Bahn sprangen. Aber erst als er eine blutüberströmte, wankende Gestalt vor seinem Wagen aufstauen sah, dämmerte ihm, daß hier etwas passiert sein mußte. Er sprang sofort den beiden Verbrechern nach, wobei ihm andere gerade ankommende Autofahrer halfen, und festete sie mit Pistolenschüssen und Haltrufen. Als der Bäckermeister in begreiflicher Wut die beiden Schnapphähne anschrte, behaupteten diese noch frech, sie hätten ihm nichts zuleide getan, „er habe einen Unfall erlitten“. Glücklicherweise hatte der überfallene Autofahrer seinen Hut auf, der die Schläge dämpfte.

Trotzdem erlitt er, wie auch das Gutachten des Sachverständigen Dr. Usadel ausführte, schwere Platzwunden am Hinterkopf, die bis auf die Schädelknochen gingen. Am Hinterkopf war der Schädelknochen auf Zehnzentimeterbreite eingedrückt. Dieser Knochenbruch wird für immer bleiben.

Sachverständiger Mediz. Rat Dr. Trappmann ging auf die psychologisch-psychopathische Seite der Angeklagten ein, die beide lügnertisch, arbeitslos und kriminell veranlagt sind. In ähnlicher Weise urteilte auch Professor Dr. Schneider, der Direktor der Psychiatrischen Klinik in Heidelberg. Auch er kam zum selben Schluß und erklärte, daß beide Angeklagte für ihr Taten voll verantwortlich sind. Bei beiden wirkte sich die starke kriminelle Belastung der Elternseite aus.

Die Verhandlung wurde sodann am Dienstagmorgen vertagt. Das Urteil ist in den Nachmittagsstunden zu erwarten.

Jüdische Heckerin am Dranger

Mannheim, 29. November.

Das Mannheimer Sondergericht verurteilte die 67jährige Jüdin Wilhelmine Spatz geborene Moos aus Randegg (Bez. Schaffhausen), wegen Vergehens gegen das Heimtückengesetz zu sechs Monaten Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens. Dabei billigte das Gericht ihr noch mildernde Umstände zu, weil sie alt und ein hysterisches Weibsbild ist. Die Spatz war in der noch heute von vielen Juden bewohnten Gemeinde Randegg als Schwägerin und Heckerin längst bekannt, doch legte man ihren Anschuldigungen besondere Art in falscher Sanktmut kein großes Gewicht bei. So trieb sie es immer bunter, schifanierte auch ihre Mieter und verbot ihnen, in ihren Wohnungen das Führerbild aufzuhängen, widrigenfalls sie kündigt wolle. Eine hochschwangeren Mieterin beleidigte und verspottete sie. Unerhört waren ihre Beleidigungen des Führers.

Ausstellung österreichischer Werkkunst

Mannheim, 28. November.

Im Rahmen der Gaukulturwoche verdient die Sonntag mittags feierlich eröffnete Ausstellung „Österreichische Werkkunst der Gegenwart“ in der städtischen Kunsthalle Mannheim besondere Beachtung. Nach Mitteilung des Direktors Dr. Passarge zeigt diese Werkkunstausstellung all das, was jene vor zwei Jahren in Mannheim vermissen ließ; die Werkkunst anderer ins Reich heimgekehrten Diktatoren und des Sudetenlandes. Ein zur Verlesung gebrachtes Begrüßungsgramm des Landeshandwerksmeisters Harald Biegler zur Ausstellungseröffnung, bringt den Dank für die der Ausstellung gewordene Unterstützung zum Ausdruck. Professor Niedermaier von der Kunstgewerbeschule Wien brachte Glück und Dank der Diktatoren an Mannheim und die städtische Kunsthalle. Mannheim habe nach der Besetzung der Diktatoren als erste Stadt neben Venedig das österreichische Kunsthandwerk aufgenommen. Dank gebühre auch dem Gau Baden für die Einbeziehung der Ausstellung in die Gaukulturwoche.

Dank Neubau in Säckingen

Säckingen, 29. November (Eigener Bericht).

Schönheit der Arbeit und Zweckmäßigkeit waren der Grund, der die Leitung der Volkshaus Säckingen bestimmte, ihr Bauhaus in Säckingen von Grund auf zu renovieren und zu vergrößern. Die umfangreichen baulichen Veränderungen nahmen den ganzen Sommer in Anspruch; alles überladene Heimwerk des vergangenen Winters wurde entfernt, so daß sich heute am Spitalplatz in Säckingen ein Anwesen erhebt, das nach seiner Neugestaltung als eine Herde der Trompeterstadt anzusprechen ist. — Gleichzeitig mit der das Stadtbild verfeinernden äußeren Veränderung wurde auch das Innere den neuzeitlichen Bedürfnissen angepaßt. Ein besonderes Augenmerk verdient dabei der vollständig neu ausgestattete, erweiterte, holzvertäfelte Kassenraum, für den das einheimische Handwerk modernes Mobiliar lieferte und seine Leistungsfähigkeit unter Beweis stellte.

Bäckerlehre im Gorgheimer Tal

Fertigstellung der Bäckerlehre für Südwestdeutschland in Weinheim - Feierliche Weihe am 8. Dezember

An einem der schönsten Punkte des Odenwaldes im Gorgheimer Tal in der Nähe der Wachenburg bei Weinheim a. D. wird am 8. Dezember um 11 Uhr vormittags die Bäckerlehre und Erholungsheim des Reichsinnungsverbandes des Bäckerhandwerks eingeweiht. Bei der Feier sprechen Ministerpräsident Köhler und Reichsinnungsmeister Gräber, Berlin. Das Haus wird von den Gauen Baden, Saarpfalz, Württemberg und dem südlichen Hessen, und zwar Meister, solche die es werden wollen und Altmeister, die auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken und sich nun einige wohlverdiente Wochen der Erholung gönnen wollen, aufgenommen.

Die Schule ist mit den neuesten Maschinen ausgestattet und besitzt ein eigenes Laboratorium. In Verbindung damit steht ein Internat, in dem die jeweils teilnehmenden 40 Schüler untergebracht werden. Bei dem Gebäude befinden sich Sportplatz, Schwimmbad und Schießbahn. Ihr Zustandekommen ist in erster Linie das Verdienst von Bezirksinnungsmeister Pfleger aus Söfler und des Geschäftsführers der Bezirksstelle Baden des Bäckerhandwerks Nagel. Die Stadtverwaltung Weinheim hat das Unternehmen tatkräftig gefördert.

Die Errichtung der Schule entsprang einer Notwendigkeit des Vierjahresplanes. So wie die deutsche Landwirtschaft sich müht, die Produktion zu erhöhen, muß auch das Bäckerhandwerk alles daran setzen, mit dem, was bürgerlicher Fleiß erzeugt hat, zu haushalten. Nachdem heute fast überall auf ausländische Rohstoffe verzichtet wird, gilt es, die zur Verfügung stehenden deutschen richtig zu bearbeiten zu lernen. Dazu kommt die Verbesserung der handwerklichen Berufsausbildung überhaupt, die eine Leistungssteigerung und Erhöhung der Wirtschaftlichkeit der Betriebe gewährleistet. Ein guter Meister muß nicht nur backen können, er muß auch ein

guter Kaufmann sein. Dazu muß er sich über nationalsozialistisches Wirtschaftsdenken unterrichten.

Am 2. Januar beginnt der erste der vorläufig 14tägigen Kurse. Für später sind auch solche von sechswöchiger Dauer vorgesehen. Sie dienen hauptsächlich der Berufsausbildung der Gefellen, die sich für die Ablegung der Meisterprüfung vorbereiten wollen. Dies schließt aber nicht aus, daß auch Meister mit grauen Haaren ihr Wissen und Können vervollkommen, denn zum Lernen ist man niemals zu alt.

Die Kosten für einen vierzehntägigen Kursus betragen nur 70 Mark. Darin sind Schulgeld, Verpflegung und Wohnung eingeschlossen. Die Bahnfahrt zur An- und Abreise beträgt den halben Preis. Auf Antrag gewähren die Innungen den bedürftigen Teilnehmern noch einen Zuschuß.

Das Gebäude bietet außer den 40 Schülern noch 15 erholungskundenden Bäckermeistern und deren Frauen Aufenthalt. Viele haben in den Instationsjahren ihr Vermögen eingebüßt und noch nie in ihrem Leben Urlaub gehabt. Ihnen wird von den Organisationen des Bäckerhandwerks ein Freiplatz für vierzehn Tage zur Verfügung gestellt. Auch vermögende Meister sind willkommen. Seit Bestehen des Heimes sind Leute im „Waldschloß“ von 70, 80 und noch mehr Jahren gewesen, Männer, die ein langes Arbeitsleben hindurch Tag und Nacht, Werktag und Sonntag am Backrost gestanden haben. Sie sind den Jungen von Herzen dankbar, daß sie zu ihnen jetzt möglich machen, sich einmal richtig zu erholen.

Die Bäckerlehre in Weinheim, aus der Praxis für die Praxis als gemeinnützige Einrichtung des Bäckerhandwerks entstanden, ist eine der rund 10 Bäckerlehren, die nacheinander von dem Reichsinnungsverband im Reich ins Leben gerufen werden.

Vom Main zum See / Kleine Nachrichten aus dem badischen Land

Zwischenwagen entgleist

Bruchsal 29. Nov. (Eigener Bericht)

Am Sonntagvormittag ist der sechsplanmäßig verkehrende Zwischenwagen Bruchsal-Menzingen etwa 100 Meter vor Unterweissheim infolge eines Sturzes aus dem Gleis geworfen worden. Bei dem Unfall sind Personen nicht zu Schaden gekommen. Der Verkehr wurde durch den bahneigenen Wagen aufrecht erhalten bis das Geleise am Nachmittag wieder freigelegt war.

Ein Wechsell

Schiltbrunn (S. Stillingen), 29. November

Am Sonntagabend wollte ein 23jähriges Mädchen beim Herannahen eines Autos sich noch auf die Fußgängerleiste begeben, wurde aber vom Auto erfasst und zu Boden geschleudert. Der unter das Auto geratene linke Fuß wurde zweimal, in der Mitte des Schienbeins und am Knöchel gebrochen. Das Mädchen wurde nach Karlsruhe ins Krankenhaus gebracht. Bereits am 1. September d. Js. hatte die Verletzte einen Motorradunfall erlitten, wobei sie u. a. einen Armbruch davontrug. Erst vor kurzem hatte sie ihre Arbeit wieder aufgenommen.

Diamantene Hochzeit

Unzshurt (S. Bühl), 29. November

Die Eheleute Altbürgermeister Gander und Brigitta, geb. Seiler, beide noch wohltau, feierten am Sonntag das Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Jubilar war über 25 Jahre hindurch Bürgermeister der Gemeinde Unzshurt.

Aus der Kurze getragen

Bahr, 29. November

In der vergangenen Nacht wurde auf der Geraden der Ludwigsstraße der 23jährige Wilhelm Fischer aus Wiberach

Einchränkung des badischen Hopfenbaus

H. V. Baldorf, 29. Nov. (Eigener Bericht)

Anknüpfend an die alte Bedeutung Baldorfs im Hopfenbau kamen dort unlängst die Vorstände sämtlicher Hopfenbauvereine der Siegelkreise Sandhausen, Schwebingen-Baldorf und Bruchsal-Wiesloch-Mittelbaden zusammen, um unter dem Vorsitz von Bürgermeister Herrn. Böcher (Weiber) über die neu geschaffene Lage Ausschluß zu erhalten. Der Vorsitzende des Hopfenplanerverbandes Baden e. V., Pa. Selig (Karlsruhe), tat dies in eingehender Weise. Im Hopfenbau ist dadurch eine gewisse Zuspitzung der Lage eingetreten, als durch die Heimkehr des Sudetenlandes plötzlich die Hopferzeugung um rund 100 000 Zentner gestiegen ist. Da aber die Menge, die vorher im Altreich angebaut wurde, so ziemlich den Anforderungen genügt (der Bedarf betrug 215 000 bis 220 000 Zentner), so ergibt sich jetzt ein Produktionsüberschuß von 100 000 Zentnern. Weil umgekehrt mit einer wesentlichen Ausfuhr nicht gerechnet werden kann, bleibt nur der Weg einer Einschränkung des Hopfenbaues. Diese soll, um Härten zu vermeiden, gleichmäßig durchgeführt werden. Folgende Maßnahmen sind vorgesehen: 1. die unfähigen Pflanzler scheiden aus und erhalten pro Ar eine Vergütung von 10 RM, 2. die Schädlingsbekämpfung muß unter Verwendung zweckdienlicher Mittel (Motorprügeln) rechtzeitig und wirksam erfolgen und 3. sind alle Stangenanlagen zu beseitigen und durch Drahtanlagen zu ersetzen.

a. Freiburg i. Br.: 200 Jahre Weinstube. Die Summelfeste Weinstube neben dem Kaufhaus auf dem Münsterplatz wurde 1788 von einem Mathias Wilhelm aus Bruchheim als Buchwirtschafft eröffnet; sie besteht somit ununterbrochen 200 Jahre. Die Bezeichnung Dummels Weinstube gaben ihr die volkstümlich gewordenen Wirtfamilien Christian- und Guard-Dummel. Seit 1937 ist das Schild in Oberkirch Weinstuben abgeändert. Ein eigenartiger Zufall will es, daß der jetzige Besitzer Karl Oberkirch, wie sein einziger Wirtsvorläufer Wilhelm, aus dem kleinen Kaiserstuhlgebirgen Bruchheim stammt.

i. Kinsigal blutüberströmte tot aufgefunden, während sein Begleitfahrer Gustav Schneider aus Dörlinbach schwerverletzt im Straßengraben lag. Man vermutet, daß Fischer auf der letzten Kurve vor der Geraden, die talabwärts nach Reichensbach führt, zu stark nach rechts gekommen ist, dabei die Herrschaft über sein Fahrzeug verlor und stürzte.

Wertvolle Holzplastik aufgefunden

Säckingen, 29. November

Durch einen besonderen Glücksfall gelangte das Heimatmuseum Säckingen in den Besitz einer wertvollen Holzplastik. Bei Reparaturarbeiten im Hause der Schuhmacherinnung wurde im Gebälk des Dachstuhl des Torso aus Lindenholz gefunden, der offenbar den hl. Paulus darstellen soll. Das aus der Barockzeit stammende Kunstwerk ist aufeinander der Zeit eines noch unbekannteren größeren Werkes, das vermutlich einmal den Altar einer Pfarrkirche geschmückt hat, die in früheren Jahrhunderten am sogenannten Kongenplatz vor dem Trompeterhof gestanden hatte. Mit der Plastik zusammen wurde auch eine ausgezeichnete Arbeit des bedeutenden Säckinger Malers Bollmar gefunden und dem Heimatmuseum überwiesen.

Im Gefängnis erhängt

fm. Meßkirch, 29. Nov. (Drahtmeldung)

Unter dem schweren Verdacht, seine Frau beseitigt zu haben, wurde der Gendarmarbeitsbeamte Gäßler, der vor kurzem nach Meßkirchen in Baden verlegt wurde, verhaftet. Gäßler hat im Untersuchungsgefängnis Konstanz seinem Leben durch Erhängen ein Ende gesetzt.

Heidelberg: Todesfall. Im Alter von 82 Jahren verchied Kommerzienrat Heinrich Stoeck, der Seniorchef und Gründer der Chemischen Werke Stoeck u. Co. GmbH. Er war Ehrensenator der Universität Heidelberg und betätigte sich früher jahrzehntelang in den Organisationen von Industrie und Handel an führender Stelle.

Heidelberg: Freiwillig in den Tod. Der auf dem Säckingenbühl beschäftigte Dienstknecht S. Sch. hat sich in einem Anfälle von Schwermut durch Erhängen das Leben genommen. Der Mann, der 55 Jahre alt war, verlebte vor einiger Zeit bereits einen Selbstmord, der aber damals mißglückte.

Vergehen: Todesfall. Einer der ältesten Bewohner des vorderen Hohenwaldes, der Landwirt Andreas Vogt, ist hier im Alter von 95 Jahren gestorben.

Sandhof (S. Meßkirch): Töchtererbsturz. Die 12jährige Tochter des Sigmund Martini, die mit einigen Altersgenossen im Gemeindegarten Herreißig geholt hatte, stürzte an einem Hang von umfallenden Wagen und wurde so schwer verletzt, daß nach wenigen Stunden der Tod eintrat.

Wie wird das Wetter?

Vorübergehende Bewölkungszunahme

Ein kräftiges Ostantief liegt zur Zeit im Räume zwischen Island und Skottland. Seine Ausläufer werden Süddeutschland kurz streifen und eine vorübergehende Bewölkungszunahme bringen. Später tritt im Bereich der nachrückenden Kaltluft wieder Aufhellung ein.

Voranschauliche Witterung bis Dienstagabend

Zeitweise aufreißende Winde aus Süd bis Südwest. In der Nacht vom Montag zum Dienstag vorübergehende Bewölkungszunahme und vor allem im Norden leichte Niederschläge. Am Dienstag wieder vielfach aufhellend. Kühl, stellenweise nachtrübend.

Für Mittwoch: Keine wesentliche Veränderung.

Rheinwasserstände

Waldshut	187	- 4
Neinfelden	178	-10
Breisach	159	- 8
Rehl	185	-19
Karlsruhe-Maxau	238	- 9
Mannheim	241	- 8
Gaub	169	+ 0

Schranken

Nacht. — Ich stehe vor einer geschlossenen Bahnstrasse. Das Läutewerk vor dem Bahnwärterhäuschen hämmert laut. Die Gleise glänzen silbern im hellen Vogenlicht. Ein scharfer Wind pfeift über die Felder her. Ich schlage den Manteltrag hoch. Ein Arbeitstag ist wieder für mich zu Ende. Nun schließt sich die Pforte vor mir zur anderen Straßenseite. Radfahrer in endloser Zahl, die ebenfalls warten müssen. Die großen gelben Lichter eines Autos glöhen mir von der anderen Seite der Sperre ins Gesicht. Niemand murrt über das lange Warten, jeder hat jetzt Zeit zum Nachhaken. Anders als am frühen Morgen, wenn der Uhrzeiger langsam, aber stetig dem Arbeitsbeginn zusitzert. In der Ferne leuchten die Semaphore rot und grün und noch weiter weg, eine einzige Lichterkette, unmerklich in der Zahl. Aus dem Häuschen tritt eben der Schrankenwärter. Einen Augenblick lang fällt heller Lichtschein aus dem Raum auf den schon ergrauten Mann, dessen Hände jetzt auf dem Hebel ruhen, der zum Heben und Niederlassen der Schranken dient. Noch einmal klingt das Läutewerk. Zwei kleine gelbe Punkte tauchen auf der Strecke auf, die Schienen saugen an zu liegen. Da braust der Zug heran. Ein schwarzer Koloch, riesenhaft die Maschine. Ein Schürhaken fährt in die Glut, Funken fliegen aus dem kurzen Kamin. Rauchfetzen winden sich um die Lampen wie Nebel Zeitwärts, auf die Prüfung des Führerhandes gelehnt, schaut der Lokomotivführer in die Nacht, immerzu vor sich die Strecke. Eintönig, einschläfernd muß dieses immer Gleichmäßige sein. Und doch die Signale am Schienenstrang? Aus dem Dunkel rattert der Zug für einen Augenblick in die Helle der Anlagenlampen und verschwindet wieder. Ich zähle zwanzig, dreißig Güterwagen, die vorüberdonnern, dann lasse ich das Zählen sein. Was wohl alles in den Wagen sein mag, an Frachtgütern? Jetzt kommen die Schlußlichter des Zuges. Die Schranken gehen in die Höhe. Hinüber und herüber flutet der Verkehr. Es mögen an die hundert Fahrzeuge sein. — In der Ferne höre ich noch ganz deutlich das Rollen der Räder.

Vom Sparverein zur Weihnachtsfreude

Das bevorstehende Weihnachtsfest löst bei unzähligen Volksgenossen besondere Vorfreude aus. Es sind alle diejenigen in Stadt und Land, die Mitglieder eines Sparvereins sind. In diesen Wochen nämlich rechnen die Kassierer der Tausende und Abertausende von Sparvereinen, die es im Großdeutschen Reich, vor allem im Westen und Nordwesten, an der Wasserfront, in einer ganzen Reihe von Städten, aber auch in der Ostmark vielfach gibt, mit der Sparrate ab. Die Ausschüttung an die Mitglieder, die Monat um Monat trenn geparkt haben, schließt sich an. Gleichviel ob die Mitglieder des Sparvereins „Weihnachtsfreude“, „Pünke Pünke“, „Lebter Groschen“, „Hahe Kante“ oder wie er sonst heißen mag, von einem Teil der angeparteten Gelder ein vorweihnachtliches Festessen veranstalten, ob die Weihnachtskaffe davon bezahlt werden, oder ob etwas davon auf das Sparratenbuch wandert, der Zweck beharrlichen Sparens über das ganze Jahr hin ist erreicht. Sparvereine sind nachweislich schon seit bald 100 Jahren in Deutschland tätig. Es gibt solche, die 20 Mitglieder umfassen und wieder andere, deren Mitgliederzahl über tausend erreicht. Die Sparleistung der einzelnen Sparvereine ist oft recht erfreulich. Man wird annehmen können, daß jedes Mitglied im Jahresdurchschnitt 20 bis 60 RM. aufbringt. Alle Sparvereine sind straff geleitet. Durch Strafzettel und auf andere Weise wird dafür gesorgt, daß jedes Mitglied in den vorgezeichneten Abständen seinen Sparbetrag pünktlich abliefern. Die Sparvereine sind Träger des Spargedankens. Dadurch, daß sie ihr Geld zumeist nicht im Vereinslokal oder im Sparzinsamt sinnlos liegen lassen, sondern es etwa der Sparrate zur zinsbaren Verwaltung anvertrauen, tragen sie darüber hinaus auch zu ihrem Teil zur kurzfristigen Geldkapitalbildung bei. Hinzu kommt, daß aus Sparvereinsmitgliedern oft genug treue Kunden bei einer Sparrate oder einem sonstigen Kreditinstitut werden.

Der Lastkraftwagen bei den Westbefestigungen

11 000 Fahrzeuge täglich unterwegs - 70 Tankstellen eingerichtet

Ueber den Einsatz des Lastkraftwagens bei der Befestigung der Westgrenze werden jetzt einige Zahlen bekannt, die einen Begriff von den gewaltigen Beförderungsleistungen geben, die der Lastkraftwagen in den letzten Monaten hier vollbracht hat. Die gesamte Organisation der Baustofftransporte mit Lastkraftwagen im Westen wurde Ende Juni dem Reichs-Kraftwagen-Betriebsverband übertragen, der zu diesem Zwecke eine eigene Verkehrszentrale, die Kraftwagenleitung West, einrichtete. Ueber vier Anmietungsstellen wurden in kurzer Zeit Tausende von Fahrzeugen herangezogen. Im September waren im Tagesdurchschnitt 11 000 bis 12 000 Fahrzeuge bei der Kraftwagenleitung West beschäftigt. Bis auf 200 Lastkraftwagen, die die Reichsbahn in den Wochen der höchsten Verkehrsbeanspruchung für die Baustofftransporte zur Verfügung stellte, handelte es sich um Fahrzeuge des privaten Kraftwagen-Güterverkehrs. Daneben war noch eine große Zahl militärischer Fahrzeuge im Westen beschäftigt. Rechnet man für jeden Lastkraftwagen eine durchschnittliche Länge von 5 Metern, so würden die Fahrzeuge der Kraftwagenleitung West aneinandergereicht eine Straßenlänge von rund 55 Kilometern in Anspruch nehmen.

Weiheft in der Musikhochschule

Die Badische Musikhochschule Karlsruhe wurde zur Staatsschule erhoben

Für die Badische Hochschule für Musik in der Gauhauptstadt war der Montag ein Tag von besonderer Bedeutung. Der Hochschule, die im Verlaufe von über hundert Jahren aus verschiedenen Anstalten hervorgegangen ist, wurde von Reichswegen der Staatscharakter verliehen, und in einem besonderen Festakt wurde dieses in der wechselreichen Geschichte der Anstalt so bedeutsame Ereignis feierlich begangen.

Im Schmuck der Hoheitszeichen und mit frischem Grün im Aufgang zu den Studien- und Konzertsäumen ausgestattet, präsentierte sich der Bau der Musikhochschule in der Kriegsstraße einem in großer Anzahl erschienenen Publikum aus den weitesten Kreisen des musikalischen Karlsruhe. Nach dem einleitenden Bach-Konzert für Soloviolen (Prof. Oswald und Konzertmeister Panser), Cembalo (Mita Hirschfeld) und Dräpfer (Hochschulorchester) unter Leitung von Professor Philipp, begrüßte letzterer die Anwesenden, vor allem die Vertreter von Partei und Staat, sowie die behördlichen Organisationen und Körperschaften für Kunst, Kultur und Erziehung.

Das Werden der Anstalt

In einem kurzen Rückblick auf das Werden der Anstalt als einer durch Verantwortung getragenen musikerischeren Keimzelle für Karlsruhe und Baden wies Professor Philipp hin auf das kulturelle Friedenswert des Führers, das die Bürgerschaft und Voraussetzung für das weitere Blühen der Anstalt bildet. Im Verlauf seiner Ausführungen gab der Redner aufschlußreiche Einzelheiten für die künftige Gestaltung des Lehrplanes und des Lehrkörpers bekannt, denen er interessante Darlegungen über die weitere erzieherische Organisation des studentischen Nachwuchses folgen ließ. Sie gipfelten im Hinweis auf die Arbeit am volksbedeutsamen Gedanken, der nur durch planmäßige Verfolgung der Musikerziehung im Sinne des Nationalsozialismus verwirklicht werden könne.

Sodann sang Professor Johannes W. von der Ausbildungsklasse für Gesang die Händelarie „Dank sei Dir, Herr“ mit der vollen Entfaltung seiner hervorragenden Baritonstimme.

Die Aufgaben der Hochschule

Oberbürgermeister Dr. Hüßy bezog das Festereignis auf die Gaukulturwoche der Stadt Karlsruhe mit der Forderung, daß auch die Allgemeinheit zu Opfern für das Werk der Kunst und die vielfältigen Aufgaben der Hochschule bereit sein müsse, und beleuchtete den Begriff der Hochschule überhaupt im Sinne der heutigen Ausrichtung: daß Wirklichkeitsleben und Kunst nur groß sein auf politisch starkem Unterbau der Nation, als deren Ausdruck der Führer als ihr Schirmherr gelte.

Im gleichen Sinne sprach Oberregierungsrat Dr. Miederer, der Referent des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, indem er hinwies auf die Notwendigkeit gesunder historischer Grundlagen, auf denen die Musik weiterbauen müsse. Zu diesem Zweck werden Volksmusik und Schule vom Führer gefördert. Das unabwiesbare Programm enthalte die Förderung von Musikschulen für Jugend und Volk, in denen vorab auch dem jugendlichen Ehrenplatz gebühre als Ausdruck der Entfaltung deutschen Gemüts und deutscher Seele. Mit der Anerkennung der neugegründeten jüngsten Staatlichen Musikhochschule durch den Reichs-Erziehungsminister überbrachte er dessen Grüße und Wünsche zum Gedeihen des neuen Werks, für das er einen laufenden Betrag an arme Musikstudenten bereitgestellt habe. Der Musikreferent der Reichsstudentenführung, Rolf Schroth, behandelte sodann die Aufgaben der Musikpolitik an den Hochschulen und deutete in markigen Worten hin auf die Beziehungen zwischen Soldatentum und Kultur, wobei die Kunst an erster Stelle ihre Aufgaben als politische Lebensmacht erkennen müsse. Das Mittel hierzu sei das Erleben der Kunst, getragen von der Kraft des Glaubens ans Ewige. Dadurch sei höchstes Musikerleben als Formkraft der Seele gewährleistet.

Erneuerung der Musik

Ministerialdirektor Frank schloß hierauf die Feier mit der Darlegung des Gedankens, daß keine Erneuerung des Volkes möglich sei ohne Erneuerung der Musik. Mit diesem Appell forderte er die Anwesenden auf zu einem Sieg Heil auf den Führer. Mit den Nationalliedern wurde der feierliche Tag in der vollen Entfaltung seiner hervorragenden Partitur geschlossen.

Eine studentische Musikfeier

Am Nachmittag schloß sich eine studentische Musikfeier an, in der, umrahmt von Chorvorträgen der Studentenschaft, Rolf Schroth und der Studentenfürher der Musikhochschule, Richard Degler, in mahnenden Worten sprachen, sei es über die Bedeutung des kämpferischen Gedankens der deutschen Kultur, sei es die Verpflichtung der Einordnung der Jugend in die Gemeinschaft und Unterordnung unter die Pflicht der Echtheit der Gesinnung. Mit den Weibeliedern und dem Ausmarsch der Hoheitszeichen endete die Feier.

Blick über die Stadt

Betrunkener Kraftfahrer am Steuer

Festgenommen und zur Mitteilung im Schnellverfahren dem Polizeipräsidenten vorgeführt wurde der Fahrer eines Personenkraftwagens, der in betrunkenem Zustande am 28. November 1938 gegen 1.50 Uhr durch die Adolf-Hitler-Straße in Durlach fuhr. Hierbei entwickelte er eine übermäßige Geschwindigkeit, ließ die nötige Vorsicht außer acht, überholte andere Verkehrsteilnehmer falsch, feuerte über den Gehweg in einen Raden hinein, wobei er 2 Schaulenfer geträumerte und die Auslagen beschädigte. Verlest wurde niemand. Der Personenkraftwagen wurde stark beschädigt.

Raab Racher G. m. b. H. nun auch in Wien

Die Firma Raab Racher G. m. b. H., deren Hauptverwaltung sich bekanntlich in Karlsruhe befindet, hat nun auch in Wien mit einem Stammkapital von 500 000 RM. eine Niederlassung gegründet. Geschäftsführer sind Generalkonzipist Oscar Huber und Direktor Wilhelm Engels, beide in Karlsruhe. Gegenstand des Unternehmens ist die Ausübung des Handelsgewerbes ohne Beschränkung auf bestimmte Waren, insbesondere der Vertrieb von allen Erzeugnissen, auch Nebenerzeugnissen, der Bergwerks- und Hüttenindustrie, von Brenn- und

Betriebsstoffen aller Art, insbesondere auch von Betriebsstoffen für Kraftfahrzeuge, wie Treibstoffe, Öl usw., von Holz, Düngemitteln, Bauhilfen und sonstigen Waren aller Art. Die Gesellschaft kann Anlagen erwerben, errichten und betreiben, welche geeignet sind, die vorgenannten Zwecke unmittelbar oder mittelbar zu fördern. Sie kann sich an Unternehmungen aller Art beteiligen. Die Errichtung von Zweigniederlassungen und Zweiggeschäften ist zulässig.

Wechselfälscher unschädlich gemacht

In Mannheim wurde ein junger Mann aus Karlsruhe festgenommen, der einen Wechsel über 650 Mark mit dem Namen seiner Eltern unterschrieb und sich dann auf diesen Wechsel einen Kredit von 500 Mark erschwindelte. Da er sich durch seine Geldausgaben verdächtig machte, konnte er bald festgenommen werden.

Anverbesserliche Diebin festgenommen

Festgenommen wegen Rückfalldiebstahls wurde eine Frau, die bisher elfmal vorbestraft ist und insgesamt acht Jahre Gefängnis wegen Diebstahls verbüßt hat. Diesmal hatte sie ihrem Arbeitgeber nach und nach etwa 12 Pfalzen Wein und eine größere Menge Wurst im Gesamtwert von 60-70 RM. gekohlen. Auch steht sie im Verdacht, ihrem Arbeitgeber Silberbesteck und Wäsche entwendet zu haben.

Ehrenvolle Berufung. Wie uns aus München gemeldet wird, ist der Konservator an der Badischen Kunsthalle in Karlsruhe, Dr. Peter Palm, an die Direktion der Staatsgemaldesammlungen in München berufen worden.

Schon 5000 Besucher in der Gaukulturschau

Wie wir erfahren, findet die diesjährige Gaukulturschau in der Ausstellungshalle in Karlsruhe alljährliche Beachtung. Bereits am dritten Tage wurde der 5000. Besucher gezählt. Unter den Besuchern befinden sich auch sehr viele Gäste von auswärts, die eigens zum Besuch der hervorragenden Schau nach Karlsruhe gekommen sind.

Es war erfreulich zu sehen, daß sich unter den 5000 Besuchern verhältnismäßig viele einfache Menschen, Arbeiter, Handwerker und Bauerleute befanden. Für sie ist ja in erster Linie die Kulturschau aufgebraut worden. Sie sollen nicht abseits stehen und glauben, eine solche Schau sei doch nur für die „Gebildeten“. Die Gaukulturschau geht ein in jeden an und abt ein in jedem etwas. In diesem Hinblick ist es wichtig zu wissen, daß vom 1. bis 11. Dezember von allen badischen Bahnhöfen Sonntag ab 8 Uhr an, sonst tarifmäßig, an Werktagen mit Geltungsbauer von 6 Uhr bis 24 Uhr (späterer Antritt der Rückfahrt).

Fordern Sie ausdrücklich
MAGGI Fleischbrüh-Würfel
Kennzeichen: Der Name MAGGI und die gelb-rote Packung



3 Würfel 9 Pf.
1 Stange (6 Würfel) 18 Pf.

Daraus wurde das Fahrrad . . .

Sein Vorgänger feiert in diesem Jahre 125. Jubiläum

Am 21. Dezember 1813 brachte das „Badische Magazin“ in Mannheim die Nachricht, daß der Forstmeister Carl Freiherr Drais von Sauerbrunn einen vierrädrigen Wagen zum Selbstfahren gebaut und dem Kaiser von Rußland vorgeführt habe. Dieser Wagen ist der Vorläufer des Fahrrades, denn aus diesem Versuch entstand 1817 die Laufmaschine und später das Fahrrad, das erst Verkehrsmittel allgemeiner Art wurde, als man zum „Niederrad“ überging und Freilauf und Rücktrittsbremse seine Entwicklung auf einen Höhepunkt der technischen Vollendung brachte.

In Großdeutschland gibt es heute rund 20 Millionen Fahrräder. Der vierte Teil der deutschen Bevölkerung benutzt das „Stahlfuß“. Mehr als jedes andere Verkehrsmittel ist es Helfer bei der Arbeit. Die Freude über diese gewaltige Entwicklung eines Verkehrsmittels wird nur durch die zahlreichen Verkehrsunfälle etwas getrübt. Aus der Un-

fallstatistik geht hervor, daß nahezu 90 000 Radler im vergangenen Jahr verunglückten.

Die Erfindungen, die heute noch am Fahrrad gemacht werden, haben wesentlich nur noch den Zweck, seine Verkehrssicherheit zu erhöhen. Und da ist es erfreulich, daß gerade in diesem „Fahrradgedenkjahr“ eine neue Erfindung zur Einführung gelangt, die in hohem Maße geeignet ist, Unfälle zu verhindern. — Es handelt sich um die neuen „Tretstrahler“, um die leuchtenden Pedale, die den Radfahrer bei Dunkelheit rechtzeitig erkennen lassen. Ab 1. Oktober muß jedes neue Rad mit diesen Tretstrahlern ausgerüstet sein. Ihr altes Rad wird aber — was Verkehrssicherheit betrifft — ebenso wertvoll, wenn Sie im Interesse Ihrer Gesundheit schon jetzt diese Tretstrahler erwerben. Vielleicht als Dank an den alten guten Forstmeister Drais von Sauerbrunn, der vor 125 Jahren den Grundstein der Fahrradtechnik legte. . . G. E. G.

Von Pult und Podium

Subetendendeutsche in der Dichtung

Ein Feiertage besonderer Art erlebten die Hörer der Vorträge des Volkshilfsvereins am Mittwoch im Bürgersaal des Rathauses durch die Anwesenheit des durch zahlreiche Romane bekannten subetendendeutschen Dichters Dr. Wilhelm Pleyer aus Neupaulsdorf, der aus eigenen, den Kampf um Sein oder Nichtsein Subetendendeuschlands schildernden Werken vorlas. Mit tiefgeföhelter Begeisterung und innerster Anteilnahme wurde sein ihm seiner zahlreichen Zuhörergemeinde vorstellendes Gedicht aufgenommen, das über Herkunft und Schicksal seiner Vorfahren, Eltern und Brüder Aufschluß gab.

Angliedernd entwarf er ein lebendiges Bild geschichtlichen Rückblicks jener Zeit, die der Besetzung Subetendendeuschlands durch deutsche Truppen vorausging, einer Zeit, die er, von den Tschechen verfolgt, miterlebt und durchlitten hat.

Als dann griff er zu seinem stattlichen lebenswerten Romanband „Der Puchner“, der ein Grenzlandschicksal behandelt und erfüllt ist von der Sorge um das Deutschtum außerhalb der Reichsgrenzen. An Hand zweier Besprechungen erlebte der Hörer in kraftvoller Sprache eine Fülle bunter, vielgestaltiger Szenen, eine Mannigfaltigkeit unerhörter erregender Episoden und Geschehnisse aus einem erbitterten Ringen um die Selbstbehauptung deutscher Stammesart, ein glühendes Anlehnen gegen fremde Willkür und Unterdrückungsversuche.

Zu seinen poetischen Werken übergehend gab er in dem Gedichte „Im tschechischen Kerker“ einen Abriss des Kampfes um die angestammte Heimat, die ergreifende Lebensgeschichte der auf ein ganzes Volk bezogenen Einzelpersönlichkeit. In seinem Gedichte „Der Freiheitstag“ offenbarte er den unerschütterlichen Glauben, die unlagbare und fassungslose Freude der subetendendeutschen Bevölkerung nach der befreitenden Tat des Führers. Ein weiteres inhaltlich gefühlbetontes Gedicht

in Egerländer Mundart zeigte, daß Sprache und Volk eine organische Einheit bilden. Auch die im „Der Kampf um Böhmischnest“ zusammengeschalteten zwei Erzählungen schilderten die festliche Not und Drangsal der Deutschen in der Tschechei, die selbstgeföhlt Verantwortung gegenüber dem Deutschtum. Eine Besprechung aus diesem Buche bestätigte vollumfänglich, daß Wilhelm Pleyer der große Rufer und zweckbewusste Dichter der Subetendendeutschen ist.

Der langanhaltende Beifall am Schluß des Vortrages dürfte Wilhelm Pleyer genügend Gewähr sein, daß er in Karlsruhe feils aus vollem Herzen willkommen geheißen werden wird.

Der gemächliche Abend war umrahmt von einem Musikvortrag des Streichquartetts der Hochschule für Lehrerbildung mit Wilhelm Waghlers „Kleiner Festmusik für Streichinstrumente“ und Haydns „Andante für Streichquartett“.

Dichterstunde

In einem Vortragsabend der N.S.-Frauenschaft las Frau Derrwein v. Drigalsky am Mittwochabend im kleinen Feihsalleesaal aus ihrem Buch „Nest“, die Geschichte einer Dorfiedung. Vor 150 Jahren hatte man in Niened verbereicherte Elemente angehebelt, in dem Wahn sie zu bodenständigen Bauern zu erziehen. Das Ergebnis war, daß dieser Versuch in den blutsmäßig begründeten schlechten Erbanlagen dieses Menschenmaterials scheiterte und man nach Verlaufe von 80 Jahren keinen anderen Ausweg sah, als es nach Amerika im Westen von Newyork zu importieren. Dort lebten diese Stedler dann als Holzschläger, Fischer und Jäger. Eine kleine strohbedeckte Hütte und ein halb verfallener Brunnen sind die einzigen Ueberbleibsel eines menschlichen Irrtums.

Reicher Beifall dankte der Dichterin, die ihren Vortrag ausgerechnet interpretierte. Besondere Beachtung verdienen die vier Geiger, die mit feinen Kompositionen von Beethoven dem Abend eine festliche Note gaben. efa.

Postbeförderung mit „Graf Zeppelin“ (LZ 130)

Aus Anlaß der Ergänzungswahlen zum Großdeutschen Reichstag wird Anfang Dezember eine Rundfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ (LZ 130) von Frankfurt (Main) nach dem Sudetenland und zurück stattfinden, die zur Postbeförderung benutzt werden wird. Zwischenlandungen mit Postanstand sind nicht statt, vielmehr wird die dem Luftschiff in Frankfurt (Main) übergebene Postladung über einen Flugplatz im Sudetenland abgeworfen.

Zur Beförderung werden gewöhnliche Briefe im Einzelgewicht bis 20 Gramm und Postkarten an Empfänger in beliebigen Bestimmungsorten zugelassen. Zu entrichten ist eine Gesamtgebühr von 50 Rpfa. für eine Postkarte und 100 Rpfa. für einen Brief bis 20 Gramm. Die Sendungen müssen vollständig freigemacht werden.

Zum Freimachen können Luftpostmarken oder andere Freimarken verwendet werden. Freimachung durch Freistempel ist bei Sendungen für diese Fahrt nicht gestattet. Die Sendungen müssen den Vermerk „Mit Luftschiff Graf Zeppelin“ tragen; sie sind nicht mit einem Luftpostleibezettel zu versehen, weil sie nach Beendigung der Fahrt auf gewöhnlichem

Wege weiterbefördert werden. Die Sendungen sind unter Umschlag gegen die gewöhnliche Freigegebühr an das Bahnpostamt 19, Frankfurt (Main) einzuliefern. Aufschrift für diese Sammelfendung, die am 1. Dezember um 18 Uhr bei dem Bahnpostamt 19, Frankfurt (Main), vorliegen muß: „Sendungen für die Sudetenlandfahrt des Luftschiffes Graf Zeppelin. An das Bahnpostamt 19, Frankfurt (Main).“

WZB-Briefmarken-Verkaufsstellen in Stadt und Land

Nicht nur jedem WZB-Briefmarkensammler wird das Herz höher schlagen, wenn er die wunderschönen WZB-Briefmarken in Woktu und Farbe sieht, sondern jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin werden sich freuen und kaum laß sehen können an diesen kleinen, schönen Wunderwerken. Auch wird es der Wunsch eines jeden sein, eine ganze Serie von 3 Rpfa. bis zu 40 Rpfa. zu besitzen.

Während bei allen WZB-Dienststellen die Winterhilfsmarkenerien erhältlich sind sind im Vorraum der Hauptpost und in der Bahnhofshalle Hauptbahnhof sowie bei der Kreisführung des WZB, Baummeisterstraße 56, Verkaufsstellen eingerichtet.

der Vortragende in anschaulicher Weise an Hand von Lichtbildern dem aufmerksam lauschenden Zuhörerfreis die Entstehung unserer neuen Werkstoffe, denen im Reich des Vierjahresplans eine eminent grobe Bedeutung zukomme. Dipl.-Ing. Geßel hob hervor, daß wir uns ebenso wie in der Ernährung so auch in den Rohstoffen unabhängig machen müßten. Die deutschen Techniker und Erfinder seien am Werk, aus den uns von der Natur geschenkten Rohstoffen die fehlenden oder nur gering vorhandenen Rohstoffe durch andere gleichwertige oder noch bessere zu ersetzen. So schaffen wir Treibstoffe aus Kohle nach Verfahren, die deutscher Erfindereicht erdachte. Der Redner kam weiter auf die Eisen- und Stahlgewinnung zu sprechen. Hochinteressant waren die Ausführungen über die Herstellung der deutschen Feuertstoffe, unter denen die Zellwolle eine Sonderstellung einnehme. Schließlich erörterte der Vortragende die vorhandenen Rohstoffe in den wieder zum Reich zugehörigen Gebieten im Osten. Die zur Schau gelesenen Materialproben und die Lichtbilder unterbreiten die Ausführungen des Redners. Ihm galt der Dank des Leiters des Volkshilfsvereins Durlach, Prof. Dr. Baktian.

Schulungsabende der Partei

Beim ersten Schulungsabend der Ortsgruppe Nord der NSDAP im Winterhalbjahr 1938/39 sprach Pa. Engelhard über nationalsozialistische Aufbauarbeit. Er hob dabei die Wichtigkeit des Führers besonders hervor. Zur weltanschaulichen Lage übergehend streifte er das Freundschaftsverhältnis mit Italien. Das Münchener Abkommen und die Mächte-schaften des Westbüdnetums und der Deutschenhaller in den verschiedenen Ländern. In der Ortsgruppe Süd sprach Pa. Dr. Gehrke über den Weltkrieg im ersten, zweiten und Dritten Reich. Des deutschen Volkes Wiedergeburt unter Adolf Hitler fand eine ausführliche Würdigung.

Aktive Dienstpflicht der bedingt Tauglichen

Das Oberkommando der Wehrmacht hat die Dienstpflicht der bedingt Tauglichen geregelt und gleichzeitig bereits bestehende Anordnungen wiederholt. Wehrpflichtige des Geburtsjahrganges 1918 und jüngere Geburtsjahrgänge, die bei der Einstellungsuntersuchung oder im Verlaufe des aktiven Wehrdienstes bedingt tauglich befunden werden, haben ihre aktive Dienstpflicht nach dem Wehrgesetz § 8 in vollem Umfange zu erfüllen. Wehrpflichtige des Geburtsjahrganges 1918 und ältere Geburtsjahrgänge, die bei der Einstellungsuntersuchung wegen eines körperlichen Fehlers, der offensichtlich in der Zeit zwischen freiwilliger Annahme oder Aushebung und Einstellung aufgetreten ist, oder in der Zeit bis zum Abluß der Rekrutenausbildung bedingt tauglich befunden werden, sind a) zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht bei der aktiven Truppe zuzulassen, wenn sie nach Auffassung des zuständigen Sanitätsoffiziers und Kommandeurs den Anforderungen genügen erscheinen und sich schriftlich erklären, der aktiven Dienstpflicht in vollem Umfange zu genügen oder b) falls die etwa genannten Voraussetzungen nicht gegeben sind, unmittelbar nach Abluß der Rekrutenausbildung als Reservisten II zu entlassen. Eine Veretzung zur Ergänzungseinheit zum Zwecke der Kurzausbildung kommt nicht mehr in Betracht; c) Wehrpflichtige des Geburtsjahrganges 1916 und ältere Jahrgänge, die erst nach Abluß der aktiven Ausbildung bedingt tauglich werden und nicht nach den unter a) genannten Voraussetzungen zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht bei der aktiven Truppe verbleiben, sind zu entlassen und je nach Dauer der abgeleiteten Dienstpflicht der Reserve I oder II zuzuführen.

Karlsruher Veranstaltungen

„10 Jahre Gesellschaft Kameristika“. In diesen Tagen kann die Gesellschaft, die sich zur Aufgabe gemacht hat, echten deutschen Humor, Kameristika, Gesellschaft und das Koken-Kultspiel zu pflegen, auf ein jährliches Bestehen zurückbilden. Aus diesem Anlaß findet am Sonntag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, im Friedrichshof, ein Vunter Abend statt. Die Leitung und Anlage liegt in den Händen des Gründers und Ehrenpräsidenten Otto Kuhn. Außerdem wirken namhafte Künstler mit.

Die Koken-Kultspiele in der Gertentstraße zeigen ab heute Dienstag in Erstaufführung den neuen Benjamin-Gigli-Film „Die vier Koken in der Koken“. Der weltberühmte Komödientheater stellt sich am ersten Male in einer besseren Rolle, zum ersten Male im Mittelpunkt eines ausgeprochenen Koken-Kultspiels vor. Benjamin Gigli spielt einen berühmten Tenor, der unter falschem Namen unerkannt in einem Dorf seine Ferien verbringt und sich einer arroganten jungen Dame gegenüber als flimmiggedachter Liebhaber ausgibt. In weiteren Kompositionen sieht man: Peter Gagner, Paul Kemp, Carla Kull, Aich, Romanowitsch, Heinz Salmer u. a. — Ein Kultuffilm „Sesabri und Wissenschaft“ sowie die Lohis-Weihnachten veröffentlichen das Programm, zu dem Jugendliche Zutritt haben.

Die Schauburg-Kokenspiele zeigen nochmals 3 Tage des großen Erfolges wegen den 11. Schauburg-Film „Die vier Koken“ mit Sarah Landner, Heinrich George, Paul Göttinger, Karl Zellberg u. a. m.

Die Hohenlohe-Kokenspiele zeigen ab heute — nur 3 Tage — den Ufo-Kokenfilm „Die vier Koken“ mit Ingrid Bergmann, Sabine Peters, Ursula Derrling, Carla Kull, Hans Ehnker, Leo Siegal u. a. m.



Kartoffelaussgabe

Für sämtliche Hilfsbedürftige, die noch im Besitze von Kartoffelbewirtschaftungen sind — Ortsgruppen Karlsruhe-Stadt — findet am Mittwoch, den 29. November 1938, von 8—17 Uhr durchgehend die Kartoffelaussgabe statt. Ausgabestelle: Unterdanzert, Scheffelstraße.

Ortsgruppe Müppurr

Am Mittwoch, den 29. November werden Lebensmittel ausgegeben, und zwar an die Bezieher der Gruppen A—D von 14—16 Uhr und E und F von 16—18 Uhr nachmittags.

Ortsgruppe Durlach

Lebensmittel-Aussgabe am Mittwoch, den 29. November, für die Gruppen A, B und C nachmittags von 15—18 Uhr, für die Gruppen D, E und F von 16—17.30 Uhr. Ausgabestelle: Ankerstraße 1.

Tages-Anzeiger

Dienstag, 29. November 1938

Theater:
Kab. Staatstheater: „Der Mann von 80 Jahren“, 20 Uhr
Gaieteum: 20.15 Uhr: Variete.

Film:
Altezeit: „Der 11. Trumpf“
Capitol: „Die Diktator“ — Ehrenrunde“
Gloria: „Kleiner Mann aus Groß“
Haller: „Der gebürt mein Herr“
Heller: „Diktator — Ehrenrunde“
Schauburg: „Die vier Koken“
Ufa-Theater: „Kanon“

Kaffee, Kabarett, Tanz:
Kaffee Bauer: Konzert.
Schwarze: Kabarett — Tanz in der Bar.
Kaffee Museum: Konzert — Tanz im Wintergarten.
Regina: Kabarett — Tanz
Wöhlerer Tanz
Wiener Hof: Tanz
Kaffee des Westens: Konzert.

Tagesanzeiger Durlach:
Markgraf: „Eine Nacht im Mai“
Sala: „Chicago“
Stummkaffee Durlach: Tanz
Parti-Kaffee Durlach: Tanz

Die Deutsche Arbeitsfront
Arbeitsverwaltung Karlsruhe/Nh., Lammstraße 19
Das Volkshilfsmerk zeigt sein Talentkassen.

Am Mittwoch, 30. November, eröffnet abends 8 Uhr, das Deutsche Volkshilfsmerk in der Karlsruherstraße, Karlsruhe, eine Schau über das Talentkassen in der Volkshilfsmerkschutz Karlsruhe. Diese Schau ist verbunden mit Ausstellungen, Vorträgen und der praktischen Arbeit in den Arbeitsgemeinschaften und einer allgemeinen Führung durch die Schau. Am Eröffnungsende ist der Eintritt frei, Leiter der Schau ist Reichsanwalt Prof. Ebner, sie wdhrt vom 1. bis 8. Dezember. (Eintritt: dann 20 Rpfa.)

Mittwoch, 30. November, 20 Uhr, Hochschule für Lehrerbildung, Lichtbildvortrag von Dr. Ingrid Hoyer: „Große Mäler am Oberrhein von Schwanauer bis Trossen“, Reihe J., Deutsche Kultur und Bildung“, Einzelkarten 80 Rpfa., auf Honorarliste 40 Rpfa., Wehrmacht, RAD und 20 Rpfa. erhältlich. Kartier: 148 bei „Kraft durch Freude“ und Kartier: 82 bei Musikhaus Töfel.

Der Kurs Früh. Gymnastik in Durlach, (Gymnasium) fällt wegen der Luftschiffahrt Dienstag, den 29. November aus. Der Kurs wird am Dienstag, den 6. Dezember weitergeführt; und beginnt bereits am 16 Uhr.

Sportam: Heute laufen folgende Kurse: — Preisabgaben für die Frau: Gutenbergstraße 20.00 Uhr. — Schwimmen (Männer und Frauen): Friedrichshof 20.30 Uhr. — Ski-Gymnastik (Männer und Frauen): Gohlfeldstraße 21.00 Uhr. — Ski-Praktikum (Männer und Frauen): Gohlfeldstraße 21.00 Uhr. — Deutsche Gymnastik (Frauen): Gohlfeldstraße 21.00 Uhr. — Volkshilfsmerk (Männer und Frauen): Gohlfeldstraße 21.00 Uhr. —

Rund um den Zumberg

Geburtstag

Frau Anna Grimm, Ettlingerstraße 40, beging ihren 70. Geburtstag.

Der Einsatz der Luftschutzwarte

Da am heutigen Dienstag in Durlach eine große Luftschutzübung anberaumt ist, war es gut, die Luftschutzwarte und Amtsträger der Kreisgruppen Karlsruhe-Land und -Stadt einige Tage zuvor zu einem Schulungsabend zusammenzufassen. Volkshilfsmerkschutz Waldman referierte dabei über den Dienst im Reichsluftschutzbund und appellierte zum Einsatz der letzten verfügbaren Kräfte, da die Situation es erfordert. Reviergruppenführer Paul behandelte in einem weiteren Referat die Aufgaben und Pflichten der Luftschutzwarte und kam auf den Aufbau des WZB zu sprechen. Der Redner sprach von der Notwendigkeit des Bewusstseins jedes einzelnen Volksgenossen mit dem Luftschutzes. Die Arbeit im Luftschutz diene ja nur der Allgemeinheit und dem Volkswohl. Wenn alles zusammenfasse, dann könne den Gefahren mit Erfolg begegnet werden. Der Reviergruppenführer gab noch bekannt, daß die Schaffung von Hausübungsgruppen zur Berrichtung der unerläßlichen Kleinarbeiten geplant sei.

Vortrag im Volkshilfsmerk

Beim ersten Schulungsabend in der Vortragsreihe des Volkshilfsmerkwerkes Durlach im Winterhalbjahr 1938/39 sprach Dipl.-Ing. Geßel in Berlin über das aktuelle Thema „Deutsche Roh- und Werkstoffe von deutscher Arbeit“. In seinen interessanten und bedeutungsvollen Ausführungen schilderte

In die 5. Erzeugungsschlacht

Zum Abschluß des Reichsbauerntags in Goslar Parolen und Probleme des kommenden Jahres

Mit einer grobangelegten Rede beendete Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer R. Walter Darré am Sonntagmittag den 6. Reichsbauerntag in Goslar, den ersten Reichsbauerntag Großdeutschlands. In Goslar, dem Zentrum der Reichsbauernbewegung, konnte er auf die großen Leistungen des deutschen Landvolkes hinweisen, das sich Opfer- und einflussreich mit voller Hingabe hinter die Parole des Führers stellte, um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes als Grundlage seiner politischen und wirtschaftlichen Freiheit sicherzustellen. Über die Zahlen des Reichsbauernführers haben wir schon eingehend berichtet. Unsere Aufgabe ist es heute, noch einmal die programmatischen Feststellungen aufzuzeigen, die in Zukunft im Sektor unserer Landwirtschaft in der Praxis verwirklicht werden müssen!

Seit der Machtübernahme durch den Führer ist das große Reich der Deutschen endlich dazu übergegangen, sich seiner inneren nationalen Kräfte zu erinnern, sich endlich so seines inneren Raumes als Lebens- und Wirtschaftsraumes zu bedienen, daß in unsere Kraft und äußerliche Leistungsfähigkeit zusammenfallen. Nur dann aber kann diese Tatsache auf dem landwirtschaftlichen Sektor von hundertprozentigem Erfolg gekrönt sein, wenn die Höhe dieser Leistungseinflüsse auf die Dauer gehalten werden kann.

Das Problem des Landarbeitersmangels zeigt sich heute schon in seiner erschütternden Schwere, und wir sind uns dessen bewußt, daß die einbringende Mechanisierung letztendlich nicht in der Lage sein wird, diese Lücke endgültig zu beseitigen und zu schließen. Es ist zukünftig Aufgabe des Reichsbauernführers, dieser grundsätzlichen Mangelerscheinung zu steuern, denn nur dadurch besteht die Möglichkeit, die Mobilisierung der Reservekräfte, die in der deutschen Landwirtschaft zu einem großen Teil noch brachliegen, endgültig werden zu lassen: Probleme, wie die Leistungssteigerung des Grünlandes, die Vergrößerung des Zwischenfruchtbaues, die Leistungssteigerung des Zwischenfruchtbaues, verstärkter Silobau und bessere Einsäuerung der gewonnenen Grünfüttermassen, dazu Zurückdrängung des heute noch benötigten Bedarfes an devisenzehrenden eingeführten Delfrüchten.

Das Milch- und Fettproblem ist es, das uns in diesen Tagen entgegentritt, dem insofern noch aufgeschlossen werden kann, als es möglich ist, den Delfruchtanbau im Laufe der nächsten Jahre nicht nur zu steigern, sondern zu verdoppeln und zu verdreifachen. Dies aber alles unter Voraussetzung des mangelnden Raumes, d. h. alle diese Leistungssteigerungen dürfen sich nicht aus dem Bereich der Anbauflächen ergeben, sondern müssen aus der Intensivierung des Gesamtbetriebes herausgewirtschaftet werden. Daher auch die Parole des Reichsbauernführers, der sagt: Wir müssen das Ackerfeld fertig bekommen, dort, wo es klimatische Verhältnisse zulassen, statt zwei Ernten in zwei Jahren, wenn möglich drei Ernten in diesem Zeitraum zu schaffen."

Das weitere Problem, das heute besonders schmerzlich in der deutschen Landwirtschaft in Erscheinung tritt, ist das der Unterbewertung der Landarbeit. Das ist bestimmt mit eines der wichtigsten volkswirtschaftlichen Probleme im Augenblick, denn gerade die Tatsache der Unterbewertung der Landarbeit führte zwingend zur Auswanderung vom Land zur Stadt, da ihnen dort eine wesentlich höhere Erwerbsmöglichkeit geboten war, denn als Arbeiter auf der Scholle. Stabsamtsleiter Dr. Reischle hat nicht mit Unrecht den Satz geprägt, daß diese Erscheinung die Folge der unglücklichen Einkommensschere ist, die der Landflucht Tür und Tor öffnete. Es wird deshalb zweckmäßig sein, so führt zu diesem Problem Staatssekretär Bode aus, die Produkte einer so hohen Technisierung, wie sie die deutsche

Industrie heute aufweist, zu stark verbilligten Preisen in den landwirtschaftlichen Produktionsprozess hineinzubringen und hier wieder dadurch mit geringeren Kosten höhere Verkaufsmengen zu erzeugen. Dadurch kann das weitere erreicht werden, daß das Verhältnis der Einnahmen zu den Ausgaben des landwirtschaftlichen Betriebes fixiert werden kann auf einer solchen Höhe, die eine ausreichende Entlohnung aller in der Landwirtschaft Tätigen gewährleistet."

Es ist nicht von ungefähr, wenn der Reichsbauernführer seine Schlussrede in Goslar mit dem Hinweis an das Landvolk abschließt, daß trotz Anspannung der letzten Kräfte zur Industrialisierung wie endgültigen Wehrbereitschaft des gesamten deutschen Volkes das Landvolk mehr denn je schollen verbunden und pflichttreu seine Erzeugungsschlacht zu schlagen verbunden und pflichttreu seiner gesamten Politik bediene. Er versichert wiederholt, daß alles daran gesetzt werde, um den Mangel an Arbeitskräften zu beseitigen, wozu jedoch vor allem eines nötig sei, daß die Söhne und Töchter unseres Landvolkes in Zukunft auch dem Land, der Scholle und der damit verbundenen Arbeit treu bleiben, denn die Zeit wird kommen, in der die Probleme der Technisierung wie der Wiedererstarkung des deutschen Volkes nicht mehr diesen Arbeits-einsatz erfordern, denn heute, da wir erst die Hälfte der Aufgaben des zweiten Vierjahresplanes erfüllt haben.

Das 5. Jahr landwirtschaftlicher Erzeugungsschlacht hebt an. Es steht unter dem Motto: „Unter Adolf Hitler an vorderster Front für Deutschland.“ Diese ehrende Aufgabe verpflichtet das gesamte deutsche Landvolk, denn der Kampf geht um unser höchstes Gut, das wir haben: „Durch die Sicherung der wirtschaftlichen Freiheit zur endgültigen politischen Freiheit!“

Wertpapier- und Warenmärkte

BERLIN: Sehr still und wenig verändert Berlin, 28. Nov. (Funkpr.) Das schon am Samstag sehr ruhige Aktien-geschäft erfuhr zu Beginn der neuen Woche ebenfalls eine noch weitere Schwächung. Beispielsweise hatten namentlich die Großbanken noch Ausbehaltsausfälle auszuführen, die in erster Linie die Kaufleute betreffen, im allgemeinen jedoch der Bedarf in der heutigen Woche aber beträchtlich worden zu sein. Bei dem Fehlen der sogenannten zweiten Hand, schritt der deutsche Handel zu einem Einhalten seiner Engagements, wodurch die Kauf-orde oft überdeckt wurden. Die heute beginnende Zeichnung auf die neue Reichsanleihe dürfte ohne besonderen Einfluss auf die Marktstellung sein, da sich die Zeichnungserfolge diesmal bis in den Januar hinein erstrecken.

Am variablen Rentenmarkt für notierte die Reichsanleihe 130,40. Ebenso blieb die Gemeindeforschuldungsanleihe mit 92% auf Samstagsniveau gehalten.

Geld- und Devisenmarkt Berlin, 28. Nov. (Funkpr.) Am Geldmarkt wurden die Monats-Tages-geldsätze heute bei unverändert 2,75-3 Prozent belassen. Der Bedarf ist an-gesichts des bevorstehenden Monatsklausurtermins naturgemäß größer gewor-den, doch konnte er durch die Pälligkeit von Staatsanleihen, die aufstehen, kom-pensiert werden. Somit lag das Wechselgeschäft ruhig. Der Reichsbanknotensatz war mit 2,7 Prozent unverändert. Am internationalen Devisenmarkt zeigten das engl. Pfund und holländ. Gulden auch der französische Franc eine leichte Erholung.

Metalle Berlin, 28. Nov. (Funkpr.) Metall-Rotierungen. Original-Elfenbein Aluminium 88-99 Prozent, in Böden 133; desgl. in Holz, aber Drahtwaren 99 Prozent, 137. Fein-Silber 36,60-37,00. Berlin, 28. Nov. (Funkpr.) Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Zink und Blei. (Reichsmarkt für 100 kg.) Kupfer, Tendenz fest, November bis April Preis: 86 nom. (Gold: 56, Zink, Tendenz fest, Preise unverändert. Zink, Tendenz fest, November bis April, Preis: 17,75 nom., Gold: 17,75.

Baumwolle Bremen, 28. Nov. (Funkpr.) Baumwoll-Status-Kurs. American middling unbleached standard 28 mm, loco 10,21 Dollarscentis 16 1/8.

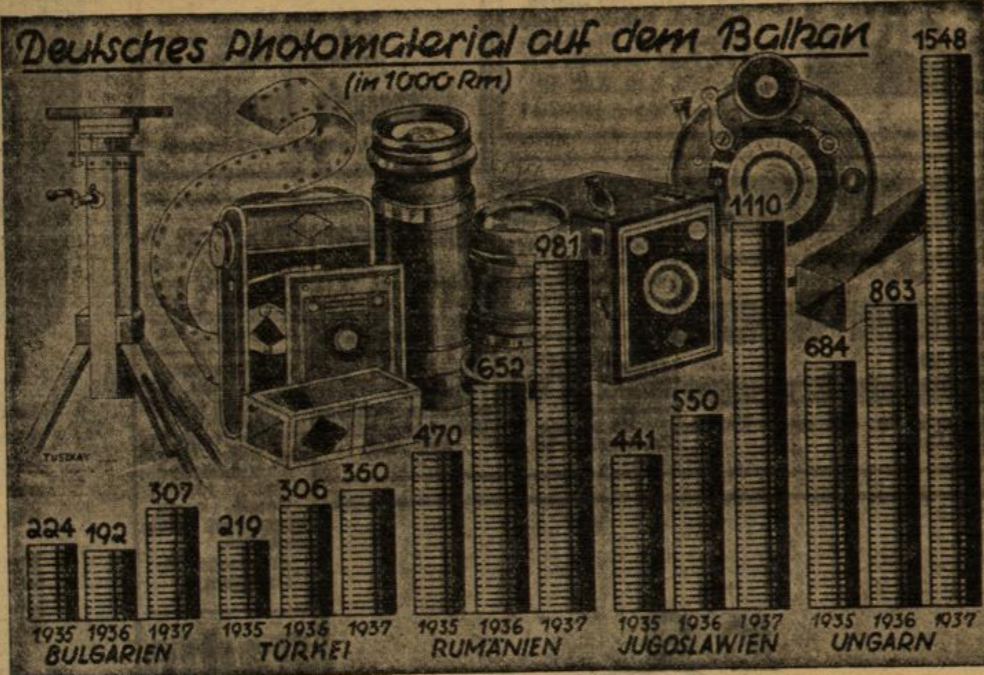
Kennziffer der Großhandelspreise Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 28. November auf 106,3 (1913 = 100); sie ist gegenüber der Vormoche (106,0) im Zusammen-hang mit der Neuzugabe der jahreszeitlichen Staffellung der Eisenpreise (An-zug der Winterpreise) um 0,3 p. h. gestiegen. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 107,3 (plus 0,9 p. h.), Rohmetalle 94,8 (min.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 94,1 (minus 0,1 p. h.) und industrielle Fertigwaren 125,4 (min.).

Tagesspiegel Die deutsche Volkswirtschaft betrug einchl. Schwedisch im Oktober 2.066.628 Tonnen gegen 1.988.847 Tonnen im September an 1936 Erzeugung. Arbeitslosig wurden durchschnittlich 79.101 gegen 76.308 Tonnen hergestellt. Der Reichswirtschaftsminister hat durch Rundschreiben den in der Reichsstatistik vom 24. November 1936 bis zur Veröffentlichung des Monatsberichts ab 1. November 1936 bis auf weiteres geltenden Bestimmungen bekanntgegeben. Die Weiterzeugung an Hinz liegt im bisherigen Verlauf des Jahres be-trächtlich unter der der Vorjahrs. Während die Erzeugung 1937 durch-schnittlich 32.100 Tonnen im Vierteljahr betrug, wird sie für das erste Vier-teljahr 1938 mit 43.100 Tonnen, für das zweite mit 39.200 Tonnen und für das dritte mit 32.300 Tonnen angegeben.

Das Ende dieses Jahres ablaufende Warenabnahmestimmungen zwischen Ungarn und Jugoslawien ist für die Dauer eines weiteren halben Jahres bis Ende Juni 1938 verlängert worden.

Deutschlands Außenhandel mit den Süd-Ost-Staaten

steht nicht nur an erster Stelle, sondern läßt die übrigen Handelspartner dieser Länder weit hinter sich. Weil Deutschland der beste Abnehmer der überwiegend landwirtschaftlich treibenden Donaustaaten ist, wurde es naturgemäß auch der Hauptlieferant alles dessen, was auf dem Balkan nicht oder nur in unzureichenden Mengen hergestellt wird. Besonders starken Aufschwung hat die deutsche Ausfuhr an Photomaterial, ein Industriezweig in dem Deutschland bekanntlich Weltgeltung besitzt.



Berliner Börse Variable Werte 28. Novbr. 1938. Table with columns for date, stock names, and prices.

Frankfurter Börse 28. 11. 28. 11. Table with columns for date, stock names, and prices.

Table with columns for date, stock names, and prices, likely continuation of market data.

Kassakurse Table with columns for bank names and exchange rates.

Devisen- und Sortenfunk (Berliner amtliche Kurse vom 28. November 1938) Table with columns for currency types and exchange rates.

Richard Strauß: „Der Friedenstag“

Südwestdeutsche Erstaufführung am Bad. Staatstheater

... Wagt es, das göttliche Leuchten zu schauen.
Ströme des Herzens, endloser Jubel!

Nachdem wir den Inhalt der neuen Strauß-Oper bereits dargelegt haben, können wir uns heute unter dem Eindruck der zu außergewöhnlichen Erfolgsformen gelangten Erstaufführung der Musik des Werks und seiner musikalischen und szenischen Verwirklichung zuwenden. Zuvor bleibt es freilich eine angenehme Pflicht, zu sagen, wie sehr die bereits im Textbuch zu bewundernde dramaturgische Kraft Joseph Gregors, ein geschichtliches Sinnbild von der Größe dieser Schicksalswende in den Rahmen eines einbildrigen Operneinakters zu bannen, sich weit über das Erwartete hinaus im Feuer der szenischen Nachgestaltung bewährte.

Eine andere Frage steht zwischen Text und Musik, die Frage der Textverständlichkeit einer Oper, die auf keinerlei Voraussetzungen der Stofflichen Vertrautheit rechnen kann. Sie war in der Karlsruher Aufführung in weitem Umfang zu bejahen, und an diesem, die Wirkung wesentlich entscheidenden Verdienst haben nicht allein Strauß, der Meister des musikalischen Dialogs, der er auch hier bleibt, und Gregor mit der klaren Sinnfälligkeit seiner Sprache, sondern auch der Dirigent, die hervorragende sprachliche Fertigkeit des oft genug bei Strauß glänzend bewährten Orchesters und nicht zuletzt die Sänger ihren Anteil, die sich durchweg mit Erfolg um die letzte Präzision der gefanglichen Diktion bemühten.

Straußens Partitur ist gleichsam ein Mosaik aller Elemente, die wir als für ihn eigentümlich kennen und schätzen, überhöht durch die monumentale Kraft eines dramatisch-sinfonischen Pathos, das nirgends „Haltung“ ist, sondern aus einem blutvollen musikalischen Trieb kommt, wie er uns anders zwar, aber mit demselben stürmischen Elan von dem Strauß der sinfonischen Dichtungen her kennen. Insofern war Generalmusikdirektor Keilberth's Griff auf die sinfonische Dichtung „Tod und Verklärung“ — des Sechszwanzigjährigen, wie man sich mit Erstaunen vergewissert! — zur Ergänzung des Abends höchst sinnvoll. (In München rundete die Ballettaufführung von Beethovens „Geschöpfe des Prometheus“ den Abend mit nur mittelbarer Sinngebungsab.) Die sehr vergeistigte, die Klangsubstanz, mit einem Strom

großen Gefühls tragende u. das metaphysische Klangsymbol der Verklärung stetig beschwörende Aufführung, die demgemäß auch bedankt wurde, schuf eine starke und fruchtbare Vorstimmung für das Erlebnis der neuen Oper.

Es gibt in dieser Musik drei Szenen, fast könnte man bei dem bemerkenswerten Zug zur geschlossenen Form sagen: drei „Nummern“, in denen man Straußens sinnbildhafte musikalische Gestaltungskraft schlechthin bewundert, in denen der reife Meister, obgleich er sich unbedingt treu bleibt, selbst kühne Erwartungen auf „Neues“ weit übertrifft. Man denke: wach ein Unterfangen, Krieg und Frieden sich in der musikalischen Szene begegnen zu lassen! Wobei der Krieg da ist, rauhe, harte, das Menschenmögliche auszeichnende Wirklichkeit, in dessen Frieden nur die brennende Sehnsucht wie einen fernen Traum gegenwärtig macht. Dies erkennen, heißt auch die grandiose, musikalisch und im besonderen horisch weit ins Oratorische ausschweifende, durch einen Glockenjubiläum obnegelichen verstärkte Schlussszene des wie ein Wunder vom Himmel herabsteigenden Friedens versprechen, die in ihrer rauschhaften Monumentalisierung manchem zu weit zu gehen scheint, die sogar in mancher Auffassung in das Licht einer „zeitgemäßen“, „optimistischen“ Wendung geraten ist.

Doch zurück zu den drei Szenen, die wir vorhin meinten: die Szene des Piemontesers, das Bild der Deputation der elenden, jammernden Bürgerlichkeit und der große Monolog der Maria, der Gattin des Kommandanten. Wenn es eine Szene gibt, derenwegens Strauß seinen „Friedenstag“ geschrieben hat, dann ist es die geniale Verflechtung von Krieg und Frieden, von brutaler Faust und traumhaft süßer Belcanto-Vokal, die der Junge aus einer anderen Welt in die dissonanzschwere, rhythmisch hart stoßende und die Verweilung am Frieden symbolisierende Musik der Männer der Zittelle trägt. Darüber stehen freilich — wiederum ein Klangsymbol meisterlicher Prägung — die knappen Phrasen der magischen Wirkung des kaiserlichen Auftrags. Mit dem Monolog der Maria, in dem sich Straußens herrlichste Kunst der gefangsdramatischen Ausdeutung festlicher Stimmung entfaltet, bricht noch einmal, herber, unsinnlicher die Welt des Frie-

dens herein, eine Woge stolzen fraulichen Empfindens, nachdem in dem musikalisch scharf pointierten und dialogprägnanten Bild der Bürgerdeputation die Verzweiflung wie ein Gespenst erschienen ist. In der griffigen Gestalt einer Heiterweise springt aus dem da und dort musikalisch landschaftlich charakterisierten Milieu die nachvoll plattische Szene auf, in der der Kommandant seine Getreuen sich zum letzten Opfer verschwört. Das alles aber ist, auch wo die gestalterische Kraft sich wie im großen Duett des Kommandantenpaars schwächer, weit vorwiegend in dynamischen Steigerungsbögen äußert, so aus einem sicheren Elan und aus ungebrochener Potenz Musik geworden, daß man sich in bewundernder Ehrfurcht vor dem greifen Meister neigt, der soviel edles heroisches Gefühl in lebendige, auch in der lapidaren Färmung des Schlusses herzhaft und sinnstarke Musik umgewandelt hat.

Die Aufführung, die in Keilberth einen Interpreten hatte, der den Feueratem eines von solchem Klangzauber hingewirten Musikantentums mit der nervigen Sicherheit bündigte, die das polyphone Gewebe durchsichtig hielt und die klanglichen Proportionen in eine schöne Ordnung zwang, war in allem von dieser Ehrfurcht getragen. Auch in der diskret charakterisierenden, dabei stets spannungsvoll und groß bleibenden Inszenierung des Regisseurs, der O. G. Zircger ein gut ausgewogenes, bewegungsenergiegeliches Bild schuf. Und in nicht geringerem Maße — abgesehen von einer unerhört kultivierten Leistung des Orchesters und der großartigen Bewährung des (von Erich Sauerstein einstudierten) Chores — in der solistischen Wiedergabe, deren Protagonisten der stimmfällige und großgestaltete Kommandant von Alexander Penzke, des Baritons der Grazer Oper, und die mühelos die leuchtenden Sopranlinien ziehende Maria Wilma Fichtmüller waren. Dem Piemonteser gab Werner Schupp berührende, warmen Tenorglanz, zu dem das Ensemble der Besetzung (u. a. Schöpflin, Greif, Rentwig, Harlan, Gröbinger, Killinger) im ganzen gut geeignete Kontrastprofile lieferte. Zu schöner Reliefwirkung kamen Robert Kiefer, Eugen Ramponi und Annelies Roderig in der Bürgerdeputation, ebenso Franz Schuster als holsteinischer Kommandant.

Im ganzen eine Aufführung von durch und durch gesicherter Kultur, die denn auch in zahllosen Hervorrufen mit stürmischem Jubel bedankt wurde.

Hermann S. Mader.

Benjamino Gigli

der geteierte Gesangshero, zum ersten Male in einer heiteren Rolle, zum ersten Male Mittelpunkt eines Film-Lustspiels

Gigli singt

und ist ausgelassen, lustig und humorvoll in dem neuen, langerwarteten Tobis-Film



Dir gehört mein Herz

In weiteren Hauptrollen die Komikerkanonen
Theo Lingen, Paul Kemp, Lucie Englisch, Carla Rust u. a.

Gigli als Weinbauer - wer lacht da nicht. Der große Sänger erlaubt sich diesen Spaß, bleibt unerkannt u. verdreht den Frauen die Köpfe

HEUTE ERSTAUFFÜHRUNG

Beg. 4.00, 6.10, 8.30 Uhr. Jug. zugelassen!

PAL I

Ein ganz großer Lacherfolg!

„Diskretion - Ehrensache“

mit: Ida Wüst, Theo Lingen, Ralph A. Roberts, Hell Finkenzeller, Fito Benkhoff, Paul Henckels u. a.

Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr.
-Jugendliche nicht zugelassen!

Das praktische Geschenk:

Bast-Taschen

die letzten Neuheiten in großer Auswahl in jeder Preislage v. RM. 2.-

Wilkenkorf's Importhaus
Waldstr. 33, gegenüber Colosseum

Eine Stunde vorher

bevor wir zu Bett gehen, regelmäßig - für einige Wochen - ein Jodkaliolische Dr. Buer's Reinleceithin nehmen - das ist wirkliche Nervenpflege. Man wird ruhiger - schlafbereiter. Der ruhige Schlaf ist tiefer - man ist am anderen Tag frisch.

Nervennährendes Dr. Buer's Reinleceithin wirkt bei nervösen Kopf-, Herz- und Magenschmerzen - nervöser Unruhe - Schlaflosigkeit - vorzeitigen Alterserscheinungen.

Dr. Buer's „Währt“
Reinleceithin - Nerven - wachhaltig!

Verlangen Sie aber ausdrücklich den konzentrierten Nervennährstoff „Dr. Buer's Reinleceithin.“

Mietgesuche

Angestellter (3 Personen) sucht auf sofort oder später

2-3 Zimmer-Wohnung

mit Bad im Weilerfeld oder Dammers'ock

Zuschriften u. Nr. 4823 an die Badische Presse erbeten.

Zu verkaufen

Einzigiger Schrank
1. Stufenwagen u. Kinderstühle, zu verkaufen.
Reopolstr. 41, part.

Möbel gut erhalten, verkauft u. kauft

Hirschmann
Zähringerstraße 29.

Herrenzimmer

Wohlfühl, 180 cm Br., Eiche u. Nub., neu, kühlend, Gröbner, Eiche, wenig geb., bill. u. verff. Schreinermeister Kämmerer
Amalienstr. 65.

1. Warenregal, 3,45 m breit, 3,10 m hoch, 60 cm tief, gebildet.

2. Türen für Bänken oder Keller, 190x73 x Arbeitshöhe, 125x95, 160x90, 130x70, wegen Platzmangel billig abgegeben.

Klosettraße 38.
4 Treppen.

Radio

Einmalige Gelegenheit!

Adriane Apparate Baujahr 1937/38, bis 25% herabgesetzt, erfüllt Fernempfang, ger. u. dynamischem Lautsprecher, voll. Nubbaum-Gehäuse, nur 116.-; Schaub-Super-Weitempfang, schon f. 185.-.

Körting

4 Adressen, Super, Preis bis 1. 8. 38 f. 239.-.

Jetzt 190.-! 0 Mk. nur solange Vorrat.

Teilzahlung

Radio Piasacki
Schützenstraße 17.
Wer gibt alte Apparate unentgeltlich ab?
Kaiserstr. 71, bis 3.

Wirksamkeitsvolle

Prospekte, Kataloge und Werbedruckchriften, die durch ihre ganze Art und Ausmachung angenehm auf die Empfänger wirken, haben stets den besten Werbeerfolg. Wir widmen uns daher mit viel sachlicher Liebe, Sorgfalt und Verständnis der Herstellung von Prospekten, Katalogen und Werbedruckchriften.

Auch Sie werden wir gut bedienen.

Badische Presse

Grenzmarkt-Druckerei und Verlag
G. m. b. H., Waldstraße 28, Fernsprecher 7355 und 7356.

Nähmaschine

verleubar, bekannte Marke, gut erhalten

Nähmaschinen Jetter

Kaiserstr. 110

jetzt 190.-! 0 Mk. nur solange Vorrat.

Teilkzahlung

Radio Piasacki
Schützenstraße 17.
Wer gibt alte Apparate unentgeltlich ab?
Kaiserstr. 71, bis 3.

PRINTZ

WERBE PREIS

Anzüge chem. reinigen

nur bis 10. Dezember

4.10

WÄHREND DER SÖNDERWERBUNG

Annahmestellen überall

Wolfsch

Das Entschärfungsverfahren für Aus-
schärfen, Ansbir in Gengenbach,
wurde heute nach Bestätigung des Ver-
eichsvorstandes aufgehoben.
den 19. Nov. 1938.

Wolfsch, 25. November 1938.
Entschärfungsamt.